Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 43, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis. Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 232. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Freitag den 6. Oktober 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Düsseldorf, 5 Oktober.

Der Regierungswechsel in Oesterreich.

Die infolge des Rücktrittes des Kabinets Thun hervorgerufene jüngste Ministerkrisis in Oesterreich hat nunmehr mit der Bildung eines sogenannten Beamtenministeriums, welchem der bisherige Statthalter von Steiermark, Graf Clary-Aldringen, präsidiert, ihren Abschluß gefunden. Die ungewöhnlichen Schwierigkeiten der durch den Abgang des Ministeriums Thun gezeitigten Lage machten es gleich von Anbeginn der nun wiederüberwundenen Kabinetskrisis wahrscheinlich, daß ein bloßes Geschäftsministerium ohne irgend welche bestimmtere parteipolitische Färbung den Platz der bisherigen slavenfreundlichen Regierung einnehmen werde, und so ist es denn auch gekommen. Im Vergleich zu dem abgetretenen Ministerium Thun mit seinem ausgesprochen deutschfeindlichen Charakter läßt sich indessen dem Claryschen Kabinet, wenngleich es seinen prononzierten Parteimann dieser oder jener Dichtung aufweist, immerhin ein gewisser deutschfreundlicher Zug nicht abstreiten, ist doch sein Vorsitzender, der Graf Clary-Aldringen, selber auch seiner bisherigen amtlichen Wirksamkeit her als ein aufrichtiger Freund und Förderer des Deutschtums bekannt. Schon seine Person wie überhaupt die gesamte Zusammensetzung des neuen österreichischen Kabinets kann demnach als eine Bürgschaft dafür betrachtet werden, daß sich die Deutsch-österreicher von der neuen Regierung mindestens keine Fortsetzung der rücksichtslosen slavisierenden Bestrebungen der Thunschen Regierung zu versehen haben. Daneben dürfen aber die Deutschen von dem Auftreten des Ministerium Clary-Aldringen sogar einen ihnen günstigen Schritt erwarten, nämlich die Zurückziehung der unter Gautsch erlassenen Sprachenverordnungen, welche Maßnahme die Deutschen zu einer unerläßlichen Vorbedingung des Verzichts der von ihnen bislang betriebenen scharfen Opposition gemacht haben. Nach den Aeußerungen zu urteilen, welche Kaiser Franz Josef jüngst zu den von ihm empfangenen Mitgliedern der deutschen Oppositionsparteien gethan, kann nicht im geringsten bezweifelt werden, daß die bedingungslose Aufhebung der deutschfeindlichen Sprachenverordnungen eine der ersten Regierungshandlungen des Claryschen Beamtenministeriums darstellen wird. Alsdann dürfte dem letzteren als eine weitere wesentliche Aufgabe noch die Ermöglichung der Delegationswahlen und überhaupt die Reaktivierung des Reichsrats behufs Wiederentfaltung einer geregelten Thätigkeit obliegen, womit dann das Ministerium Clary in der Hauptsache seinen Daseinszweck erfüllt haben würde und nur einem abermaligen Parteiministerium weichen könnte.

Aber diese ganze Sachlage ergiebt eben, daß das jetzt in die Erscheinung getretene neue österreichische Kabinet nur ein Provisorium bedeutet und daß die Deutschen mit dem stattgehabten Regierungswechsel noch durchaus keinen durchschlagenden Erfolg für sich errungen haben. Vorerst ist es noch sehr ungewiß, ob der Rücktritt, aber besser gesagt, der Sturz des Kabinets Thun auch einen völligen Systemwechsel in der inneren Politik des Kaiserstaates nach sich ziehen wird, der sich in einem entschieden deutschfreundlichen politischen Ministerium auszuprägen hätte. Mancherlei Anzeichen scheinen allerdings darauf hinzudeuten, daß sich jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle in der That ein derartiger Umschwung vorbereitet, der ja den Deutschen nur die ihnen gebührende frühere einflußreiche Stellung in der alten Donaumonarchie, wenigstens annähernd wiedergeben würde. Ob es jedoch wirklich zu einer derartigen Ablehr von dem slavenfreundlichen System kommen wird, welches nun in Oesterreich seit zwei Jahrzehnten, seit den Zeiten des Grafen Eduard Taaffe mit geringen Pausen und Schwankungen bis heute gewährt hat, das bleibt immerhin noch abzuwarten, und die Deutschen Oesterreichs thuen daher nur gut, wenn sie der weiteren Entwickelung der Dinge nichts weniger als mit übertriebener Siegeszuversicht entgegensehen. Die Hindernisse, welche sich einem deutschen Parteiministerium entgegenstellen werden, sind ja auch unverkennbar, vor allem würden die bisherigen Gruppen der deutschen Opposition im Reichsrate, auch wenn sich die Christlich-Sozialen anschlössen, noch nicht zur Bildung einer sicheren Mehrheit für eine deutschfreundliche Regierung ausreichen, es müßten vielmehr noch irgendwelche Elemente der slavisch-klerikalen Koalition der Rechten hierzu herangezogen werden, wozu aber nach den von seiten der bisherigen Mehrheitsparteien abgegebenen Erklärungen vorerst keine Aussicht vorhanden zu sein scheint. Die fernere Entwickelung der trotz des eingetretenen Regierungswechsels in ihrem eigentlichen Kern noch immer fortbestehenden inneren Krisis in Oesterreich stellt sich also zunächst noch sehr ungewiß dar, und die deutschen Oppositionsparteien haben daher allen Anlaß, nicht zu früh zu jubeln; doch bleibt ihnen mindestens die Genugthuung, wie es sich immer zeigt, daß in Oesterreich auf die Dauer doch nicht gegen die Deutschen regiert werden kann.

Herr Dr. Beumer hat, wie wir gestern meldeten, sein Sprüchlein gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter, auf das er jetzt bekanntlich reist, auch in Frankfurt a. M. vor den deutschen Maschinenbauern Frankfurt a. M. vor den deutschen Maschinenbauern aufgesagt. Da wir uns erst kürzlich mit seiner Rede beschäftigt haben, können wir uns heute darauf beschränken, ihm eine grundlegende Unrichtigkeit nachzuweisen, ohne die Hoffnung zu hegen, daß er bei seiner nächsten Rede auf deren Wiedergabe verzichten wird. Er legte in Frankfurt eingehend dar: „Wie verkehrt es sei, ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen mit dem Hinweis auf Kartelle, Syndikate, Arbeitrausperrungen, schwarze Listen und dergleichen mehr abweisen zu wollen. Alle diese Dinge stehen bei einem solchen Gesetzentwurfe gar nicht in Frage. Arbeiter und Arbeitgeber könnten sie nach wie vor noch benützen". — Herr Dr. Beumer muß den Gesetzentwurf nebst Begründung und Denkschrift entweder nicht aufmerksam gelesen oder er muß die Absicht gehabt haben, seinen Zuhörern etwas zu sagen, was nicht darin enthalten ist. Thatsächlich giebt der Gesetzentwurf und die Begründung den Unternehmern den Gebrauch der von jedem Standpunkt aus verwerflichen schwarzen Listen, also die schlimmste Form der Verrufserklärung, frei, die Arbeiter aber bedroht er mit den schwersten Strafen, wenn sie Streikbrecher „in Verruf erklären", und die Denkschrift sagt und, daß eine Verrufserklärung schon darin bestehe, wenn ein Arbeiterblatt auch nur den Namen eines solchen Mannes veröffentliche mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß er seinen Kollegen in den Rücken gefallen sei. Wir können Herrn Beumer nur raten, sein Material auch einmal ohne die Brille der Unternehmer zu studieren.

Unsere Leser werden ohne Zweifel mit einigem Interesse den Spielerprozeß verfolgen, der in diesen Tagen in Berlin verhandelt wird. Angeklagt sind des gewerbsmäßigen Glücksspieles ein Regierungsreferendar, ein ehemaliger Leutnant und ein „Kaufmann", alle drei vom Adel und in jugendlichstem Alter. Wenn es sich nur um diese drei jungen Herren handelte, würde es gehässig sein, daraus Angriffe auf die ganze Gesellschaft abzuleiten, der dieselben angehören, aber um die drei krystallisiert sich wiederum, gerade wie in Hannover, ein ganzer Schwarm von Offizieren, Baronen, Grafen, und endlich professionellen Falschspielern, „Journalisten" von der zweifelhaftesten Sorte, und, als selbstverständliches Zubehör, eine Anzahl von „Weibern". Und unter diesen Leuten sind solche, die im Staate mitzureden haben, solche die einst mit regieren sollen, die Hofbälle mitmachen und sonst zur sogenannten Crème gehören. Da mag der fromme Reichsbote wohl die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen und jammern über die Verderbnis in Kreisen, die den Konservativen so nahe stehen, aus denen sich die schreienden und notleidenden Agrarier rekrutieren. In der Jugend wird in Berlin ein wüstes Luderleben bei Sekt, Spiel und Weibern geführt, werden Schulden kontrahiert, die in's Ungeheure gehen — und wenn dann in späteren Jahren dieselben Herren von ihren mehr wie dummen Bauern in den Reichstag gewählt werden, klagen sie, daß „die Landwirtschaft" nicht soviel einbringe, um ihre Strohdächer flicken zu können. Offenbar werden die drei Burschen freigesprochen werden, denn der ganze Prozeß sieht danach aus. Die Leute, die etwas wissen, kommen nicht, und auf der anderen Seite wird Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, die Angeklagten herauszureißen. Dabei nehmen diese sich vor Gericht eine Freiheit heraus, die einem ehrlichen Rekruten, der angeklagt ist, niemals gestattet werden würde. Unser einer sollte sich einmal herausnehmen, vor Gericht einen Kriminalkommissar in der Weise zu vermöbeln, wie es seitens der sauberen Herren da in Berlin geschieht! Wie würden die Herren Wolff, Rath, Schmitz und wie sie alle heißen, auf unsere Köpfe kommen! Indessen gönnen wir den Angeklagten einen so gnädigen Vorsitzenden von Herzen. Wogegen wir aber protestieren müssen, ist die Art und Weise, wie der angeklagte Regierungsreferendar v. Kayser seitens der Verteidigung als „ernst und schwer arbeitender, hoffnungsvoller junger Mann" herausgestrichen wird. Einen Regierungsreferendar, der jede Nacht bis an den frühen Morgen in der wüstesten Weise hazardiert, der in den Spielhöllen des In- und Auslandes Stammgast ist, der außerdem noch „Weiber" aushält, nennt man in ehrlichem Deutsch einen Bummler aber nicht einen ernsten Arbeiter. Die Arbeitszeit in unsern Regierungsbureaus ist gewiß recht knapp bemessen, aber selbst um diese geringen Arbeitsstunden inne zu halten, fehlte dem Herrn v. Kayser die Zeit. Man sollte damit zufrieden sein, daß der Mann freigesprochen wird, aber man sollte uns nicht mit derartigen Faxen noch verhöhnen wollen. Man thäte besser daran, die Herren Referendare unter einer strengeren Fuchtel zu halten, damit solche Früchtchen nicht jahrelang ihr liederliches Dasein führen und doch noch „beim Regieren" aushelfen dürfen.

Herr Crispi feierte gestern seinen 80. Geburtstag und zwar, wie nicht geleugnet werden kann, unter großer Teilnahme des liberalen Bürgertums des Königreichs Italien. An diesem Politiker zeigt sich so recht, wie gern und leicht die urteilslose Menge die schlimmsten Defekte an einem Staatsmanne übersieht, wenn er es nur verstanden hat, die schlechten chauvinistischen, aber wie es fälschlich heißt, patriotischen Instinkte der Masse zu kitzeln. Crispi hat gegen die Aermsten des Landes mit den brutalsten Mitteln gewütet, er hat mit Ketten und Banden das Koalitionsrecht der Arbeiter zu erwürgen gesucht, er hat den Belagerungszustand, mit dem nach Cavour jeder Esel regieren kann, zu einem politischen Hausmittel gemacht, er hat schließlich mit schmutzigen Händen im Staatsgelde gewühlt und seine ehrenwerte Gattin sowohl wie sein Sohn haben ebenfalls die schmutzigsten Geldhändel auf dem Gewissen. Schließlich hat er in fast verbrecherischem Selbsterhaltungstrieb das italienische Heer der Schmach in Abessynien entgegengetrieben. Trotzdem jubeln ihm heute die liberalen Mittelschichten begeistert zu, weil er einer der „Einiger Italiens" ist. Auf die Früchte dieser Einigung, eine so gute Sache sie an und für sich ist, hat das italienische Volk bisher vergebens gewartet.

Die Transvaalkrisis machte auch in den letzten vierundzwanzig Stunden in ihrer Entwicklung keinen Fortschritt. Die euch hier in Düsseldorf durch Extrablätter verbreitete Tartarennachricht, die englischen Truppen seien in den Oranjefreistaat eingefallen, war blinder Lärm. Thatsächlich sind die Feindseligkeiten noch nicht eröffnet und ein so gesunder Beobachter, wie das Daily Chronicle, dem außerdem die zuverlässigsten Nachrichtenquellen zur Verfügung stehen, gab gestern sogar wieder einiger Hoffnung auf eine friedliche Beilegung Raum. Die von uns erwähnte Rede des Herzogs von Devonshire habe, so schreibt das genannte Blatt, in Südafrika eine ausgezeichnete Wirkung hervorgebracht. „Wir glauben korrekt zu sein, wenn wir sagen, daß ein erhabener Einfluß auf der Seite des Friedens arbeitet" — offenbar hat das Blatt mit diesen Worten die Königin im Auge, von der man sagt, daß sie in den letzten Tagen in den Gang der Ereignisse eingegriffen habe.

Politische Ueberschicht.

Gegen eine engere Verbindung der drei Arbeiterversicherungen wenden sich die miquelosfiziösen „Berl. Pol. Nachr.". Sie schreiben: Gerade weil in der Krankenversicherung, in der Unfall- sowie in der Invalidenversicherung verschiedene Organe thätig sind, ist ein regeres Leben in dem ganzen Versicherungswesen zu beobachten, als dies bei einer einheitlichen Organisation wohl der Fall wäre. Außerdem wäre es nachträglich wohl kaum möglich, eine einheitliche Organisation zu schaffen, ohne daß die einschneidendsten Aenderungen vornehmlich auch in der Verteilung der Belastung eintreten müßten. Gegenwärtig ist die letztere dem Anteil gleichbemessen, den die einzelnen Faktoren an der Verwaltung haben. In der Krankenversicherung überwiegt das Element der Arbeiter, in der Unfallversicherung das der Arbeitgeber, in der Invalidenversicherung arbeiten beide mit dem Beamtentum zusammen. Man müßte, wollte man eine einheitliche Organisation schaffen, doch zunächst eine Einheitlichkeit in der Aufbringung der Mittel vorsehen. Dem aber

---

Endlich vereint

Roman von Ewald August König. 27

„Sie haben ja selbst nichts! Wie viel Gehalt bekommt ein Schauspieler? Ich hab' mir immer sagen lassen, es sei zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben, und davon wollen Sie eine Familie ernähren?"

„Ich kann noch immer etwas anderes ergreifen."

„Wüßte nicht, was, und ich sag's Ihnen jetzt ein für allemal, daß ich Ihnen meine Tochter nicht gebe. Sie hätten sich das selbst sagen müssen und ehrlicher gehandelt, wenn Sie ihr fern geblieben wären. Was nun geschehen ist, das ist leider geschehen, aber ich dulde nicht, daß es noch weiter getrieben wird. Es thut mir leid, aber das Anerbieten, das ich Ihnen gemacht habe, muß ich nun zurücknehmen, ja, ich muß Sie sogar bitten, in den ersten Monaten mein Haus nicht mehr zu betreten, bis meine Tochter die Geschichte vergessen hat."

„Wir wollen kein Aufsehen machen. Sie nehmen nachher Ihren Hut und sagen, Sie würden in der Stadt erwartet. Morgen können Sie mir schreiben, Sie müßten eine kleine Reise machen."

Hugo hatte sich von seinem Sitz erhoben, ein trotziger Zug umzuckte seine Lippen. „Was geschehen ist, das ist geschehen, und Sie können es nicht ungeschehen machen," sagte er mit gepreßter Stimme. „So gerne Sie es auch möchten, trennen können Sie und nicht mehr, denn Bertha hält zu mir, und ich lasse nicht von ihr. Das sag' ich Ihnen frei und offen, damit Sie es wissen, und ich sage Ihnen auch, daß es eine Grenze giebt, an der der Gehorsam des Kindes aufhört. Wenn Sie Bertha zwingen wollen, mir zu entsagen, so können Sie es erleben, daß sie eines frühen Morgens verschwunden ist. Was ist das Leben ohne Liebesglanz? Es ist nicht wert, gelebt zu werden, das fühlt Bertha ebenso tief, als ich."

Bertram Bauerband sah den jungen Mann verwirrt an, ihm schwindelte der Kopf, er hatte die Worte kaum halb verstanden. „Spaß!" erwiderte er. „Ich glaube, Sie wollen mir drohen."

„Nein, nur warnen! Ich sage Ihnen, wie es kommen wird, wenn Sie die Rolle eines Tyrannen spielen wollen. Wenn das Glück Ihres Kindes Ihnen am Herzen liegt, so willigen Sie in unsere Verlobung ein, wir werden Ihnen dankbar dafür sein; und verlangen Sie, daß ich meinem Stande entsage, so fuge ich mich in alles, was Sie über mich bestimmen."

„Und wenn ich das nicht thue?"

„Dann werden Sie Ihre Tochter verlieren!"

„Ha, Sie wollen doch nicht mit Ihr durchbrennen?"

„Morgen am Tage, wenn ..."

„Herr, nun ist es genug!" rief Bauerband wütend. „Vergessen Sie ja meine Freundschaft? Marsch, daß Sie hinauskommen, und lassen Sie sich hier nicht mehr blicken."

„Ich gehe, aber Sie werden mich wiedersehen," sagte Hugo, der trotz der inneren Erregung seine Ruhe bewahrte. „Ich bin kein Glücksritter, sondern ein ehrlicher Mensch, das Wort, das ich Ihrer Tochter verpfändet habe, werde ich einlösen, wie Pflicht und Gewissen es mir gebieten."

Mit einer Verbeugung verließ er das Kabinett; im Wohnzimmer fand er den Maler schon zum Aufbruch gerüstet. „Ich gehe mit," sagte er rasch, dem fragenden Blick Berthas auswichend. „Theo erwartet mich, ich habe außerdem noch einige Geschäfte in der Stadt zu verrichten."

Er küßte der Geängstigten die Hand, und als er von der Geliebten Abschied nahm, flüsterte er ihr zu, der Sturm sei schon losgebrochen, sie möge nun ihre Liebe beweisen, fest stehen und mutig ausharren.

„Und er hat ja die schöne Bertha ins Unglück gebracht," sang der Maler leise vor sich hin, als sie die Villa verlassen hatten.

„Also Dir habe ich das zu verdanken?" fragte Hugo unwirsch. „Das war kein Heldenstück, Oktavio!"

„Ich mache keinen Anspruch darauf," erwiderte der kleine Mann sakastisch. „Ein andermal küsse die Mädchen nur dann, wenn kein Auge es sehen kann. Hätte ich den Patron nicht zurückgehalten, wäre er jubiert in den Garten gekommen und mit Dir abgefahren, wie der Teufel mit dem Doktor Faust. Was er Dir gesagt hat, kann ich mir denken, das Haus hat er Dir natürlich verboten."

„Was kümmert mich sein Verbot! Je größer die Hindernisse, desto höher wächst mein Mut, und was ich meiner Braut versprochen habe, das halte ich."

„Wenn sie nur auch hält, was sie Dir versprochen hat!"

„Daran zweifle ich nicht."

„Wir wollen uns wieder sprechen, wenn Dir die Augen aufgegangen sind. Der Schneiderbaron und die Gnädige wollen mit Ihrer Tochter hoch hinaus, ich glaube, unter einem Freiherrn oder einem Bankier thun sie es nicht, drum mach' Dir keine Hoffnungen. Die Tochter ist ein unerfahrenes, schüchternes Kind, es wird ihr rasch einleuchten, daß Du eine schlechte Partie für sie gewesen wärest. Bilde Dir nur keine Schwachheiten ein, lieber Junge, Deine Person ist bald vergessen, es braucht nur ein anderer zu kommen, der dem Mädchen den Hof macht. Und offen gesagt, kann ich's den Alten nicht übel nehmen, wenn sie Dir die Thüre vor der Nase zuschließen, sie haben ihr Geld ehrlich und wohl auch mühsam erworben, nun soll das Mädchen ..."

„Sophismen, Onkel!" unterbrach Hugo ihn achselzuckend. „Wenn Bertha mich wirklich lieb hat, und daran zweifle ich nicht, dann mögen ihre Eltern sagen, was sie wollen, sie bleibt mir treu, und von einem Vergessen meiner Person kann keine Rede sein! Du kommst ja nun täglich hin, wenn Du mir einen großen Gefallen erzeigen willst ..."

„Dann soll ich mich zum Postillon d'Amour hergeben, nicht wahr?" spottete der Maler. „Damit verscheme nicht, ich habe kein Geschick dazu und bin auch zu alt zu dergleichen Scherzen geworden."

„Ich verlange das ja auch nicht von Dir. Aber Du könntest ein gutes Wort für mich einlegen, wenn der erste Zorn vorüber ist."

„Auch das muß ich ablehnen; weiß' Brot ich esse, weiß' Lied ich singe, ich verdiene in der Villa ein schönes Stück Geld, und es kommen ohnedies Gelegenheiten genug, die mich zwingen, Herrn Bauerband einige bittere Pillen schlucken zu lassen. Sorge jeder für sich selbst, ich rate Dir nicht, und rate auch Ihm nicht. Du hast die Geschichte angefangen, nun sieh' auch zu, wie Du sie zu Ende bringst."

„Also auf Dich darf ich nicht rechnen?"

„Nein."

„Dann wollen wir auch nicht weiter darüber reden," sagte Hugo, indem er stehen blieb. „Du wärest im stande, mich zu verraten, um das Geld nicht zu verscherzen, das Dir ja nach Deinem eigenen Geständnis die Hauptsache ist. Guten Abend!"

„Dummkopf!" knurrte der Maler, seinem Neffen nachblickend, der rasch um eine Ecke gebogen war. „Hab' Die die Hörner noch immer nicht abgelaufen, aber es wird mit der Zeit schon kommen!"

Bertramt setzte er seinen Weg fort; er befand sich noch immer in übler Laune, als er die steilen Treppen zu seiner Wohnung hinaufstieg.

Lautes Lachen schallte aus der Küche ihm entgegen, er trat hinein, sein Blick fiel auf einen Soldaten, der neben dem Dienstmädchen vor einer halb geleerten Bierflasche und einem ansehnlichen Stück kalten Braten saß.

„Zum Donnerwetter!" fuhr der Maler in hell auffodernder Entrüstung heraus.

Das Mädchen sprang mit einem Schreckensruf empor, der Soldat wischte mit dem Aermel der Uniform den Tisch ab und erhob sich schwerfällig.

„Was ist das hier für eine saubere Wirtschaft!" rief Bildenbruch; „wer sind Sie?"

„Bursche des Herrn Premierlieutenant Wendstern," lautete die gelassene Antwort.

„Was suchen Sie hier?"

„Nichts, ich warte nur auf Antwort."

„Bei meinem Bier und Braten? Da wird Ihnen freilich das Warten nicht unangenehm sein."

„O nein, ich hab', Gott sei Dank, Zeit!" sagt der Bursche mit einem Lächeln, das dem Grinsen eines Pavians glich.

„Und ich hab', Gott sei Dank, keine Lust, Sie hier zu bewirten!" rief der Maler, mit dem Stock auf den Fußboden stampfend. „Da könnte man bald Bankerott machen, wenn Sie täglich kämen und hier auf Antwort warteten. Hinaus! Sagen Sie dem Herrn Lieutenant, wenn ich Sie noch einmal hier finde, würde ich Sie die Treppe hinunterwerfen!"

73.12

widerstrebt die Verschiedenheit der Charaktere der einzelnen Versicherungsarten.

Neue Ausweisungen aus Schleswig-Holstein sind in den letzten Tagen erfolgt. In Sonderburg wurden drei Angestellte des Kaufmanns Rode und zu Bramminge im Kreise Hadersleben ein Knecht ausgewiesen.

In einer Ministerkonferenz unter Vorsitz des Großherzogs wurde beschlossen, die Bekämpfung der sozialdemokratischen Agitation im Großherzogtum Sachsen-Weimar aufzunehmen. Verbürgten Nachrichten zufolge steht die Einbringung eines neuen Vereinsgesetzes nach preußischem Muster im Landtage bevor. (Man sollte doch annehmen, daß nach vorgängigen Beispielen die Wirksamkeit solcher „Reformen" eine zum mindestens fragwürdige und keineswegs gewünschte ist.)

Frankreich. Ueber den Sohn des famosen Ex-Kriegsministers Mercier weiß die „Aurore" zu melden, daß derselbe in Afrika ähnliche Geschichten auf dem Gewissen habe, wie die Expeditionsführer Chanoine und Voulet. Mercier habe einen Träger mißhandelt. Dieser sei auf englisches Gebiet entflohen. Mercier habe ihn verfolgen lassen und seine Festnahme auf englischem Boden veranlaßt. Hiergegen habe der englische Gouverneur Protest eingelegt und die Freilassung des Trägers verlangt.

Ein würdiger Vertreter des französischen Richterstandes ist der Richter Grosjean zu Versailles, der schon früher durch Verrat von Untersuchungsakten an Anti-Dreyfusiker unliebsam von sich reden machte. Neuerdings wurde er durch die Enthüllungen eines in der „Komplott-Affaire" vorgeladenen Zeugen derart schwer kompromittiert, daß der ehrenwerte Herr sich nach Belgien geflüchtet hat.

Die Kommission des Staatsgerichtshofes lud das Kassationshofmitglied Meleot vor, welcher eine genaue Kenntnis der Thatumstände besitzt, unter denen der Richter Grosjean am Morgen vor dem Leichenbegängnisse Faures die Gefangennahme Loubets und der wichtigsten Parlamentarier ins Werk zu setzen beabsichtigte.

Die Transvaalkrisis. Aus verschiedenen Mitteilungen ist schon jetzt der Feldzugsplan der Buren ersichtlich. Die Hauptstreitkraft untringt den schmalen Streifen von Natal zwischen Transvaal und dem Oranjefreistaat. Die Kommandos von Transvaal bedrohen Laingsneck, Charlestown und Dundee, während im Oranjefreistaat das Kommando von Harrismith vom Bankennens-Paß aus operiert und dort Ladysmith bedroht.

Das Unterhausmitglied Clark hatte Gäste aus der Nähe des Herzogs von Devonshire, aus denen nach seiner Ansicht die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung der Streitigkeiten sich ergebe, nach Pretoria telegraphiert. Darauf antwortete die Regierung von Transvaal telegraphisch, sie vernehme mit Genugthuung, daß mächtige Einflüsse am Werke seien, um eine friedliche Regelung herbeizuführen, in Anbetracht jedoch der Art und Weise, wie die frühern Vorschläge verworfen worden seien, könne die Regierung nicht nochmals Vorschläge machen. Wenn ein aufrichtiger Wunsch nach Frieden vorhanden sei, so biete die Annahme der „gemischten Kommission" eine ausgezeichnete Einleitung zu einem befriedigenden und ehrenhaften Ausgleich.

Der Parteitag der Nationalsozialen

fand unter Vorsitz des Leipziger Professors Gregory in Göttingen statt. Etwa 140 Delegirte waren anwesend, darunter mehrere Frauen. In seinem Jahresbericht erklärte Pfarrer Naumann, daß die armenische Frage und die Palästinafahrt die Nationalsozialen in mancher Beziehung getrennt habe; manche hätten geglaubt, man habe damals zu sehr dem Kaiser gehuldigt und den Einfluß der kaiserlichen Politik überschätzt. Auch über die Friedenskonferenz herrschte Meinungsverschiedenheit, über die dänischen Ausweisungen sei die Partei nicht genügend erklärt. Besonders bemerkenswert sei, daß in Kiautschou Bodenreformgedanken durchgeführt seien. Den Antrag der Württemberger Nationalsozialen, die Ostgrenze gegen die polnische Einwanderung zu schließen, halte er nicht für opportun. Man könne jetzt ausländische Arbeiter nicht ausschließen. Gegen die von den Württembergern verlangte Sympathiekundgebung für die Deutschösterreicher lasse sich nichts sagen. In der Abwehr der Zuchthausvorlage müßten die Nationalsozialen einig sein. Gehre wünsche die Revision der nationalen Gesinnung, soweit sie monarchisch ist, der jetzige politische Kurs müsse die Stellung der Partei zum Kaiser abkühlen. Dem sei zu entgegnen, daß nach Stimmungen und einzelnen Thatsachen man nicht Politik machen könne. (Bravo!) Entweder man sei Republikaner, dies sei aber für Deutschland unpraktisch und schädlich. Ist man aber monarchisch, dann auch zu Zeiten, wo man selbst gegen Einzelnes bei der kaiserlichen Regierung ankämpfen muß. Darum keine Revision der monarchischen Gesinnung. (Sehr richtig!) Die Haltung Bassermanns mache die Nationalliberalen sozialer und „sie nähern sich uns an. Ob unsere Partei davon Vorteil hat oder nicht, das kümmert uns zunächst nicht." Auch in der Sozialdemokratie zeige sich Annäherung. Was Bassermann dort ist, ist Bernstein hier. Aber ändern werde Bernstein nicht viel. Ueber die Zukunft der Nationalsozialen entrollte Naumann folgendes Bild: Wir wünschen, daß Vollmar, Schippel, Heine Erfolg haben, der dient auch uns. (Bravo!) Darum ist die Zukunft für uns nicht aussichtslos. Wir haben Gedanken für uns, die Organisationen kommen nach. Die Nationalliberalen werden den Sozialdemokraten näher kommen (!) im Laufe der Zeit, und damit zugleich das Nationale und Soziale. Der Großgrundbesitz steht zur Industrie im Gegensatz. Auf ein freiheitlich-industrielles, bäuerliches Deutschland hoffen wir.

Später sprach Professor Sohm über die Entwickelung des Staatsgedankens in Deutschland. Er betonte u. a.: Der Krieg ist der Vater aller Dinge, auch des Staates (!). Die Heeresordnung sei die Voraussetzung für die Rechtsordnung (!). Das Eigentum sei durch militärische Arbeit erzeugt, nicht durch wirtschaftliche Thaten. Die Kriegsbeute sei das erste Eigentum. „Der Krieg ist nicht die gesellschaftsfördernde, sondern die bauende Gewalt." Ohne Krieg gäbe es keine Macht, keine Obrigkeit. Die Uhr der Weltgeschichte zeige eine Morgenstunde an: „Ein neuer Tag ist angebrochen. Wir stehen am Anfang des Freiheitsstaates, in dem Freiheit und Macht sich gegenseitig ergänzen."

Das Hauptereignis des Parteitages bildete die von uns gestern telephonisch gemeldete Rede des Prof. Lujo Brentano über die Zuchthausvorlage. Brentano weist zunächst darauf hin, daß es keineswegs nicht nur die Sozialdemokraten, sondern nicht weniger die katholischen und evangelischen Arbeiter seien, die einstimmig gegen die Gesetzesvorlage als gegen die schreiendste Verletzung ihrer Rechte protestieren, und statt einer Verschärfung der gegen sie gerichteten, schon jetzt bestehenden Ausnahmegesetzgebung die endliche Herstellung ihrer Rechtsgleichheit mit den übrigen Gesellschaftsklassen fordern.

Professor Brentano beantwortete sodann in ausführlicher Weise die Frage: Inwiefern bedrängt der sogen. Schutz der Arbeitswilligen die deutsche Arbeiterklasse?

„Statt daß die Arbeitsbedingungen in freiem Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vereinbart werden, ist es als Regel der Arbeitgeber, der diese Bedingungen einseitig festsetzt.

Da haben die Arbeiter sich zusammengethan, sich koalliert. Sie zahlen regelmäßige Beiträge in eine Kasse, aus der diejenigen, welche nicht die Arbeitsbedingungen, auf die sie nach der Marktlage Anspruch erheben können, erhalten, so lange sie arbeitslos sind, Unterstützung empfangen. Nun können sie, wenn sie nicht die gewünschten Arbeitsbedingungen erhalten, die Arbeit so lange einstellen, bis der Käufer ihrer Arbeit, der sog. Arbeitgeber bereit ist, ihren Wünschen entgegenzukommen. Nun können sie mit dem Verkauf ihrer Arbeit so lange zurückhalten, bis deren Preis entsprechend der verbesserten Geschäftslage steigt. Nun erst ist der Arbeitsvertrag ein freier Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeiter.

Die Gesetzgebung hat sich der Anerkennung dieser Thatsachen nicht zu entziehen vermocht. Sie hat daher im § 152 Absatz I der deutschen Gewerbeordnung die früheren Verbote und Strafbestimmungen gegen Verabredungen und Vereinigungen der gewerblichen Arbeiter zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit, aufgehoben. Allein die Anerkennung des Koalitionsrechts der Arbeiter, die damit ausgesprochen worden ist, ist noch recht unvollkommen. Im Gegenteil, es ist damit nur neben die Unwahrheit des freien Arbeitsvertrages noch eine neue Unwahrheit getreten: die Unwahrheit des Koalitionsrechtes. Die Gesetzgebung hat nämlich jene früheren gegen Verabredungen und Vereinigungen der gewerblichen Arbeiter gerichteten Verbote und Strafbestimmungen nur so unvollkommen beseitigt und eine Anzahl neuer Strafbestimmungen für gewisse Handlungen gelegentlich des Koalitionsrechtes hinzugefügt, daß man nach dem schon heute geltenden Rechte sagen kann:

Die Arbeiter haben das Koalitionsrecht; sie werden aber bestraft, falls sie es gebrauchen.

Nun soll der größte Teil dieser Strafbestimmungen durch das projektierte Gesetz zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, vulgo die Zuchthausvorlage, noch verschärft werden.

Damit eine wirksame Regelung des Arbeitsangebots durch die Arbeiter stattfinden könne, müssen die Verabredungen und Vereinigungen der Arbeiter möglichst alle Arbeiter eines und desselben Berufes, und zwar nicht nur an einem und demselben Orte, sondern an allen Orten des Landes, an denen das Gewerbe betrieben wird, umfassen. Allein in Deutschland ist dies z. Z. nur in einigen wenigen Staaten gesetzlich möglich. In einer Anzahl anderer deutschen Staaten fallen trotz des § 152 der Gewerbeordnung die Arbeiterverbände zur Besserung der Arbeitsbedingungen, nicht aber die Verbände der Arbeitgeber, noch unter das Verbot der Verbindung „politischer" Vereine. Zwar hat der gegenwärtige Reichskanzler die Aufhebung dieses Verbots allerdings feierlich versprochen. Allein die Verheißung ist noch immer nicht in Erfüllung gegangen.

Verabredungen der Verkäufer der Arbeit zur Besserung ihrer Lage sind erlaubt, sie genießen aber keinerlei rechtlichen Schutzes. Sie haben somit lediglich eine moralische Grundlage. Ihre Beachtung beruht lediglich auf dem Gemeinsinne und dem Ehrgefühle der Arbeiter.

In der ganzen Welt gilt derjenige, der ein Versprechen nicht hält, als ein Schuft und überall im bürgerlichen Leben denkt man wegwerfend von dem, der aus egoistischen Motiven die Interessen seiner Kameraden opfert. Dementsprechend gilt es auch unter den Arbeitern als etwas unehrenhaftes, wenn ein Kamerad zum Streikbrecher wird."

Schließlich empfahl Prof. Brentano eine Resolution, die eine Aenderung des politischen Vereinsrechts, ein neues Gesetz über das Einigungsverfahren, Ausbau des Korporationsrechts bei den Arbeitern und Arbeitgebern, Ersatz des § 153 der Gewerbeordnung durch Bestimmungen im deutschen Strafrecht verlangt. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Nach einer weiteren recht lebhaften Debatte über das Kommunalprogramm wird mit geringen Aenderungen der schon mitgeteilte Entwurf Damaschke angenommen, und darauf der nationalsozialen Vertretertag mit Dankesreden Naumann's geschlossen.

Als Vorsitzender des national-sozialen Vereins war Naumann mit 86 von 87 Stimmen wiedergewählt worden.

Arbeiterfrage.

Wenn das neue Invalidenversicherungsgesetz am 1. Januar 1900 in Kraft getreten sein wird, werden sich, so wird offiziös versichert, die Beitragsverhältnisse für die meisten Versicherten nicht ändern. Obschon von den verbündeten Regierungen eine Erhöhung der Beitragsleistungen für die untersten Lohnklassen vorgeschlagen war, sind vom Reichstage die alten Beitragssätze auch für diese Klassen wiederhergestellt, und in dieser Form ist das Gesetz publiziert. Es bleibt demnach für die ersten vier Lohnklassen bei den alten Sätzen. Nur für die höher gelohnten Arbeiter werden von Seiten der Arbeitgeber und der Versicherten selbst höhere Beiträge entrichtet werden müssen und zwar für alle diejenigen, deren Jahresarbeitsverdienst 1150 M. und mehr beträgt. Diese Versicherten sind durch das neue Gesetz einer besonderen neuen Lohnklasse überwiesen worden und für sie muß ein Wochenbeitrag von 36 Pfennig entrichtet werden. Es wird gut sein, daß die Arbeitgeber vom Beginn des nächsten Jahres ab genau auf diese Aenderung Acht geben, denn sie sind, soweit nicht, was von da ab auch möglich ist, die Versicherten selbst die Beitragsentrichtung in die Hand nehmen, für deren ordnungsmäßige Regelung verantwortlich. Es ist auch zu erwarten, daß unter dem neuen Gesetze die Kontrolle über die ordnungsmäßige Beitragsentrichtung strenger gehandhabt werden wird, als früher, da die Versicherungsanstalten, denen früher nur die Befugnis der Kontrolle zustand, jetzt zu der Ausübung der letzteren verpflichtet sind. Es ist auch möglich, daß über deren Ausübung allgemein gültige Vorschriften getroffen werden.

Der Verband deutscher Gewerbegerichte hat beschlossen, sein Organ „Das Gewerbegericht" (welches bisher als Beilage zur „Sozialen Praxis" erschien) vom 1. Oktober an als selbständige Monatsschrift im Verlage von Georg Reimer, Berlin, herauszugeben. Das bevorstehende Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird auch den Gewerbegerichten neue Aufgaben stellen. Da es für die Gewerbegerichte keine einheitliche übergeordnete Instanz giebt, so ist die Einheitlichkeit der Rechtsprechung nur durch den gegenseitigen Austausch der Erfahrungen möglich, zu deren Vermittelung der Verband deutscher Gewerbegerichte seiner Zeit begründet worden ist. Die vorliegende erste Nummer des „Gewerbegerichts" in ihrer neuen Gestalt bringt Urteile und Mitteilungen der Gewerbegerichte, Berufungsgerichte 2c. aus fast allen Teilen Deutschlands und befrischt auch die Praxis der Gewerbegerichte in Oesterreich und der Schweiz. Auch der „Arbeitsmarkt" ist in den Verlag von Georg Reimer übergegangen.

Hausindustrie und Arbeiterschutzgesetzgebung. Auf der 20. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins ist beschlossen worden, eine Petition an den Reichstag zu richten, in der gebeten wird, auf die Hausindustrie die Bestimmungen des Arbeiterschutzgesetzes ausdehnen zu wollen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 5. Oktober.

[Der „Familienfreund"], welcher bisher unserer Zeitung als Wochenbeilage zugegeben wurde, hat sein Erscheinen eingestellt, dagegen wird von der nächsten Woche an als Samstagsbeilage „Luth'ppus" in bekannter früherer Form erscheinen.

[Düsseldorfer Industrie- Gewerbe- und Kunstausstellung 1902] Die vorbereitenden Arbeiten sind nach Schluß der Reisesaison wieder mit großem Eifer aufgenommen worden. Während der letzten Tage haben zahlreiche Sitzungen stattgefunden; es stellt sich dabei die zwingende Notwendigkeit heraus, auf eine Erweiterung des Terrains bedacht zu sein, da das vorhandene den Anforderungen schon jetzt nicht zu genügen vermag. Die gelegten Beratungen nahmen einen außerordentlich anregenden Verlauf und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Ausstellungsunternehmen unter den Veranstaltungen ähnlicher Art einen ganz hervorragenden Platz einnehmen wird. Zur Zeit liegen bedeutsame Pläne für den Ausstellungsplatz, die Maschinenhalle und das Hauptausstellungsgebäude vor, so daß die Vergebung der Arbeiten bereits während der Wintermonate stattfinden kann. Es wird auch die Möglichkeit frühzeitiger Fertigstellung dieser Hauptbauten erzielt, damit im letzten Jahre das Terrain für die zahlreich angemeldeten Spezialpavillons und die zu deren Errichtung erforderlichen Arbeitshütte und Materialien bereitgestellt sei. Auch die Herstellung des Geländes macht erfreuliche Fortschritte; die Ausschachtungen nähern sich mehr und mehr dem projektierten Niveau und so kann nach einem Beschluß der Gartenbaukommission bereits in diesem Herbst mit dem Anpflanzen einer oberschönen Baumreihe für die Hauptallee begonnen werden. Eine besondere Fürsorge widmet die Ausstellungsleitung ferner der Belebung von Lokalkunstes an allen durch Industrie und Gewerbe wichtigen Orten des Ausstellungsgebietes. Es sind deren 50 in Aussicht genommen und neben den schon erfolgten Bitten zahlreiche Termine für die Abhaltung konstituierender Versammlungen anberaumt. Nicht minder nimmt das Bestreben großer Industriezweige, sich zu isolierten Kollektiv-Ausstellungen zu verbinden, das regs Interesse des Arbeits-Ausschusses in Anspruch. Die Bestimmungen für die Aussteller sind fertiggestellt und können vom Ausstellungsbureau bezogen werden. Wenn auch für machen Interessenten noch Zeit genug vorhanden zu sein scheint, so empfiehlt es sich doch für die großen Aussteller, sich bald zu entscheiden, damit sie bei der Verteilung des Raumes auf eine Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen können. Der Architekt Herr G. Thielen in Hamburg, dem die Oberleitung der Ausstellungsbauten übertragen worden ist, legt eben die letzte Hand an eine Ueberarbeitung des Dispositionsplanes, nach dessen Fertigstellung wesentliche Aenderungen sich nicht mehr anbringen lassen werden.

[Kunstnotiz] Zu Ehren des Herrn Professor Ludwig Knaus in Berlin, der heute seinen 70. Geburtstag feiert und lange Jahre in hiesiger Stadt gewirkt hat, veranstaltet die Hofkunsthandlung von Bismeyer & Kraus in ihren Räumen, Bazarstraße, eine Separat-Ausstellung von über 30 Original-Handzeichnungen und Oelgemälden des Altmeisters. In der außerlesenen Sammlung sind äußerst charakteristische Typen jeden Grades zu sehen, die ein beredtes Zeugnis von der hohen Meisterschaft des Künstlers ablegen. Nur durch besonderes Entgegenkommen des Künstlers ist die Ausstellung der hoch interessanten Sammlung möglich geworden. Dieselbe ist täglich bis 7 Uhr abends bei freiem Eintritt zu besichtigen.

[Theater Millowitsch] Bekanntlich findet die letzte Vorstellung des Plattdeutschen Ensembles am nächsten Sonntag statt. Die Zwischenzeit wird indes nicht vergehen, ohne einen der hervorragendsten Mitglieder des Ensembles, dem „Tünnes" den diesem gebührenden Ehrenabend zu bringen. Dieselbe findet heute Abend statt und hat „Tünnes" zu seinem Benefiz die Ausstattungsposse „Eine tolle Nacht" gewählt. Dem allbeliebten Darsteller ist ein volles Haus zu wünschen.

[Krankenkassenwesen] Die zu gestern Abend zwecks Gründung einer Zentral-Kommission der Krankenkassen Düsseldorfs einberufene Versammlung der Krankenkassenvorstände war gut besucht und nahm einen günstigen Verlauf. Einladungen waren an 85 Krankenkassen ergangen, vertreten waren 42 Kassen mit je mehreren Vorstandsmitgliedern. Zu dem einleitenden Referate hatte die provisorische Kommission Herrn Dr. med. Bock gewonnen, welcher in übergehenden Ausführungen die Zweckmäßigkeit einer Zentral-Kommission darlegte. Als Tätigkeitsgebiet derselben hob er u. a. die Bekämpfung der Tuberkulose, die Bildung von Sanitätskolonnen, Krankenbettung von Statistiken, bessere Beobachtung der hygienischen u. l. w. hervor. Weiter betonte der Redner, daß sich durch bestimmte Verwaltungsgrundsätze die Ausgaben verringern würden; auch die Selbstverwaltung liege im Interesse der Krankenkassen. Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Apotheken sei reformbedürftig, namentlich müsse die ersetzen die Festlegung einer Handverkaufstax; anderseits, durch welche sich ähnlich die Beschaffung der Medikamente zu getragenen Preisätzen bewerkstelligen ließe. Zu den Aerzten übergehend, sagte Herr Dr. Bock, daß es Pflicht der Krankenkassen sei, ihre angestellten Aerzte zu kontrollieren und daß ein gewissenhafter Arzt diese Kontrolle nicht zu fürchten brauche, da dieselbe im Interesse der Kranken und der Kassen liege. Bezüglich des Honorars der Aerzte ließen sich keine schematischen Grundsätze festlegen, da hierbei die Verengerten der Versicherten Kassen und die Dauer der Behandlung (ob 10, 26 oder 52 Wochen) in Betracht zu ziehen seien. Durch Unterhandlung mit der Alters- und Invalidenversicherungsanstalt ließe sich namentlich auf dem Gebiete der Schwindsuchtsbekämpfung vieles erreichen; aber auch die Krankenkassen müßten dazu übergehen, etwa noch arbeitsfähigen Lungenkranken bei der Behandlung in Heilstätten das Krankengeld zuzuweisen. Für die noch nicht vollends durchseuchten (also noch arbeitsfähigen) Lungenkranke sei am ehesten Aussicht auf Heilung; von den Sterbefällen zweier hiesiger Ortskassen entfielen 55 Prozent auf Schwindsucht. Bei den Berufsgenossenschaften müsse dahin gewirkt werden, daß dieselben in den meisten Fällen von der 1. Woche an das Heilverfahren übernehmen, daß läge auch selbst im Interesse der Berufsgenossenschaften, indem sich durch praktisch angewendeten Heilverfahren der Heilungsprozeß sehr oft verkürze. Weiter sei die Kontrolle der Patienten in den Krankenhäusern und aller Anstalten selbst eine wichtige Aufgabe der Zentral-Kommission, da auch hier verschiedentlich Mißgriffe stattfänden. Zum Schluß empfahl Redner ein einheitliches Verfahren bei der Wahl der Aerzte, indem er hervorhob, daß die von der Aerztekammer in Aussicht genommene freie Aerztewahl nicht den Krankenkassen entsprechen könne. Alle diese Aufgaben könne aber eine einzelne Kasse nicht erfüllen, das läge nur in der Macht der Gesamtheit, in dem Zusammenschluß aller Krankenkassen und daher sei die Einladung der geplanten Kommission eine Notwendigkeit. Der reiche Beifall bekundete die Uebereinstimmung der Anwesenden mit diesen Ausführungen. Alsdann wurden durch den Kassenbotenten Herrn Kayser 45 Mehrkommende vorgelegt, welche laut Ausweis der Rezepte den Krankenkassen Mark 19,86 kosten, während ein Privatmann dieselben aus denselben Apotheken in bedeutend besserer Verpackung zu Mark 12,90 entnommen hat!! Damit sei der Beweis erbracht, daß die Privatkundschaft aus den Apotheken einbettet billiger bezieht als die Krankenkassen. Redner ergänzte die Ausführungen des Herrn Dr. Bock noch in mancher Beziehung und wird die Annahme der Kassenmitglieder, daß die Krankenkassen ihre Aerzte anweisen, minderwertige und daher billigere Arzneien zu verschreiben, als irrig zurück; ein solches Verfahren sei zum Schaden der Kasse, gute Arznei, richtig angewandt, vermindere die Krankheitsdauer. Der von der Kommission ausgearbeitete Statuten-Entwurf wurde en bloc einstimmig angenommen und soll die Zentralkommission mit dem 1. Oktober ins Leben treten. Die Feststellung der sich sofort beteiligenden Kassen ergab die Zahl 22; zweifelhaft waren 13, dagegen stimmte keine. Als Kommissionsmitglieder wurden gewählt die Herren Bögeroß, Herrmann, Rost, Remelah, Gattbauer von den Betriebskassen, Steinhauer, Bayer, Neuber von den Ortskassen, Schmitt und Hildebrandt von den freien Hülfskassen.

[Wind und Wetter.] Das Wetter hat seit Montag und mit dem Eintritt des Mondwechsels eine Wendung zum Besseren gemacht, deren Fortdauer indessen fraglich ist. Das Barometer ist bis auf 28,1 gestiegen und scheint sich in diesem allerdings keineswegs sicheren Quartier halten zu wollen. Der Wind steht gleichfalls für gutes Wetter günstig in SO. Auch Morgen war der Himmel in der Frühe wolkenlos, später begann er sich leicht. Die Temperatur war um 8 Uhr früh + 7½ Grad. Das Wasser des Rheines fällt wieder langsam fort. Am Düsseldorfer Pegel stand es heute früh auf 1,74 gegen 1,79 gestern.

Solingen und Nachbarschaft. Wir berichteten über die wegen Verdachts des Kindesmordversuchs erfolgte Verhaftung einer hiesigen Frauensperson. Die erfolgte Verhaftung hat die Unschuld der Frau dargelegt und zugleich der Polizei die richtige Spur von den wirklichen Thätern gezeigt. Auf heute Vormittag fand in Wilberfeld vor dem Strafkammer-Termin an zur Verhandlung gegen ein junges Ehepaar von hier wegen Kuppelei. Das als Zuhörerin bekannte Paar hat es indessen vorgezogen, sich der Bestrafung durch die Flucht zu entziehen, denn seit Samstag Abend ist es spurlos verschwunden. Wie sich nun herausgestellt hat, gehört das in der Kattersbergerstraße aufgefundene Kind, das sich inzwischen in guter Pflege wirklich erholt hat, den beiden Flüchtigen, nach welchen die Polizei eifrigst fahndet.

— Der Messerschleiferverein hielt Montag im Bierstübchen-Lokale seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Aus der umfangreichen Tagesordnung ist von Interesse, mitzuteilen, daß die Mitglieder während der Dauer des Streiks bei der Firma Hammesfahr an freiwilligen Beiträgen annähernd 12,000 Mark aufgebracht haben, von denen rund 8400 Mark für Unterstützungszwecke und sonstige Unkosten aufgegeben wurden, Rund 3600 Mark stehen für etwaige Fälle zur Verfügung, ohne das beträchtliche Kassenvermögen des Vereins angreifen zu müssen. Vom Streik selbst wurde mitgeteilt, daß der Verein keinerlei Ursache habe, sich zu unterwerfen, aber jederzeit bereit sei, in Unterhandlungen einzutreten, selbstverständlich auf der Grundlage der damaligen Wünsche der Mitglieder. Gemäßigtes Zusammenhalten werde dem Verein im Laufe der Zeit bennoch den Sieg bringen, Verschiedene Klagen werden sodann über die Firma Cundtz-Solingen vorgebracht und zwar bildet die Kalkgabe der Messer seitens des dasigen Angestellten, Gegenstand derselben.

Der Klub der Harmlosen.

(Originalbericht)

Berlin, 3 Okt.

Im Prozeß gegen den „Klub der Harmlosen" wurde heute die Beweisnahme der Angeklagten fortgesetzt. In sehr eingehender, teilweise erregter Ausführung legt der Angeklagte v. Kayser dar, wie und mit wem er gespielt habe und betont wiederholt, daß es noch all den physisch vorhandenen gewesenen Umständen absolut ausgeschlossen sei, daß er ein gewerbsmäßiger Glücksspieler oder gar ein Falschspieler sei. Diese Unterstellung sei grobem Unverstand und eine Erfindung des Dr. Korndhum, der darauf ausging, durch Zeitungsartikel ihn und seine Mitangeklagten zu vernichten. Er könne sich heute noch nicht vorstellen, wie seine Verhaftung überhaupt zustande gekommen sei. Er behauptete mit aller Bestimmtheit, daß Kriminalkommissar v. Mantzeuffel von Dr. Korndhum planmäßig getäuscht worden sei. Auch der Angeklagte v. Schachtmeyer tritt mit Lebhaftigkeit dem Gedanken entgegen, als ob er und seine Mitangeklagten ein falsches Spiel getrieben haben könnten, und so dies unter den begleitenden Umständen überhaupt möglich gewesen wäre. Geradezu absurd sei die Behauptung, daß sie sich Karten aus Frankfurt a. M. bestellt hatten, die die Möglichkeit des Betrugs offen ließen. Der Angeklagte v. Kayser hebt noch hervor, daß ihn seine bevorstehende Verhaftung bekannt war, und er, wenn er ein schlechtes Gewissen gehabt hätte, sehr leicht das Geld zusammenraffen und ins Ausland hätte ziehen können. Aehnlich äußert sich auch der Angeklagte v. Kröcher. Auf Antrag der Verteidigung beschließt der Gerichtshof die Vorladung der Vorstehenden des Turfclubs als Sachverständige. Hierauf wird Bücherrevisor Reuter über die Kosten vernommen, die v. Kröcher bei der Deutschen Bank gehabt hat.

Nach der alsdann eingetretenen Pause macht der Oberstaatsanwalt die Mitteilung, daß auch neuerdings von der Verteidigung vorgeschlagene Sachverständige nicht aufzufinden waren. Rechtsanwalt Dr. Schwindt schlägt alsdann ein im Zuhörerraum anwesendes Mitglied des „Turfclubs" Baron von Lieberman als Sachverständige vor. Der Präsident bittet den Herrn vorzutreten, um ein Gutachten abzugeben. Derselbe lehnt es aber ab, da er dazu nicht qualifiziert sei. Der Angeklagte v. Kayser legt besonderen Wert auf Sachverständige, welche Offiziere der Berliner Garderegimenter sind. Das dieselben sich aber wohl nicht zu einer Auskunft über Spielerregeln hergeben würden, so bittet er den Grafen Berentlow, welcher Reserveleutnant beim 2. Garderegiment ist, vorzuladen, was morgen geschehen wird. Ebenso ist bis dahin die Vernehmung des Kriminalkommissars von Mantzeuffel vertagt.

Der folgende Zeuge, Kaufmann Kleinschmidt, giebt Auskunft über seinen Bertrag, welchen er mit den Angeklagten v. Kröcher bezw. der Sägemühle abgeschlossen hatte und welcher später rückgängig gemacht worden ist. Als nächster Zeuge wird der Detektiv des „Reichs-Anzeiger" vorgenommen, welcher über die Gewinnste, welche v. Kröcher durch seine Pferde erzielt hatte, berichtet. Der Kammerdiener des Herrn v. Kröcher, Meyer, teilt dann als Zeuge auf und bekundet, daß er mit genannten Angeklagten auf Reisen gegangen sei. Herr v. Kröcher wäre zuerst nach Wiesbaden zur Kur gegangen, habe sich daselbst aber nur 10 Tage aufgehalten und sei dann mit Herrn v. Kayser nach Monte Carlo gefahren. In seiner früheren Angabe, daß er mit Herrn v. Kröcher ein Konkert im Kurhause mit gehört habe, erklärt Meyer, daß dieses ein Irrtum sei, er habe dies nicht gesagt.

Es entspinnt sich alsdann eine längere Debatte über den früheren Oberkellner Montagut, welcher im Klub angestellt war und plötzlich entlassen wurde. Der Präsident teilt mit, daß Montagut, welcher zur Zeit in Paris ist, als Zeuge vorgeladen werden soll. Der Beisitzer Schachtzet bemängelt in scharfen Worten die von Kriminalkommissar v. Mantzeuffel geführte Vorunterschung und wird für die hierüber gefällte Kritik vom Präsidenten zurechtgewiesen. Bankbeamter Münster teilt mit, daß der Angeklagte von Schachtmeyer mit großem Glück an der Börse gespielt habe. Die sodann vernommene Marie Ulrich, eine Gespielin des Angeklagten von Schachtmeyer,

bekundet, daß sie mit dem genannten Angeklagten zusammen gewohnt habe und daß in der Wohnung über Raukett gespielt wurde. Da behauptet wird, daß v. Kayser im Hause der Witwe des „allen ehrlichen Germanen" verkehrt und auch Umgang mit den Spielern Schäler und Pannewitz gehabt haben soll, so wird beschlossen, diese drei Personen als Zeugen vorzuladen. Die Verhandlung wird sodann auf morgen vertagt.

Berlin, 4. Oktober.

In der heutigen Verhandlung des Perz fest gegen den „Klub der Harmlosen" wendet sich zunächst der Angeklagte v. Kayser gegen einige falsche Darstellungen über seine Aussagen in der Presse. Der Zeuge Graf Kwerenlow erklärt sich bereit, als Sachverständiger über Spielergebräuche zu fungieren. Detektiver Dr. Schwindt erwähnt eine Meldung der „Deutschen Warte", wonach Herr von Manteuffel den Aufenthalt des Dr. Kornblum kenne. Kriminalkommissar v. Manteuffel erwidert, daß er von dem Aufenthalt des Dr. Kornblum keine Kenntnis habe. Es entspinnt sich hieraus eine längere Audeinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden, welcher mit den kommissarischen Vernehmungen einiger Zeugen beauftragen und dem Oberstaatsanwalt Fiedler, welcher darauf aufmerksam macht, daß er in diesem Falle sich genötigt sehen werde, auch die Vernehmung erkrankter Zeugen, die ihm von Behandlung erschienen, durch ein Mitglied des Gerichtshofes zu beantragen, was schließlich zu einer Vertagung führen könnte. Klubvorsitzender Angeklagte v. Kröcher das Wort zu der Darstellung seiner Spielerlaufbahn. Im Jahre 1866 sei er Offizier gewesen und habe bald darauf in Potsdam zum erstenmale gespielt. Einige tausend Mark, die er zum Ankauf von Pferden in Händen gehabt, habe er hierbei verspielt, sodaß er sich zu der bereits bekannten Beichte seinem Vater gegenüber genötigt gesehen habe. Sechs Wochen später habe er dann erst wieder im Viktoriahotel gespielt und dort auch seinen größten Gewinn in seinem Leben, im Betrage von 12,000 M., gehabt. Der Angeklagte bezeichnet es alldann als unwahr, daß er, wie es heiß, von dem Springpferd von Sachsen-Koburg Gotha eine Million Mark gewonnen habe, er habe vielmehr nur 3000 Mark von demselben gewonnen und diesen Betrag erst nach drei Monaten erhalten, ja, er hätte dem Springpferd noch 3000 Mark „hinzupumpen" müssen. Prokurist Feldelkorn bekundet, daß von Schachzimmer in dem Bankgeschäft, in dem er angestellt sei, ein Legat von 17,000 Mark als Depot eingezahlt gehabt habe. Kaufmann Marx, der einem Spielerzirkel in Leipzig angehört, hat daselbst mit v. Kayser und Dr. Kornblum gespielt. Der Zeuge vermahrt sich mit Entschiedenheit gegen eine Behauptung v. Kayser's, daß er falsch gespielt habe. Hierauf wird Graf Kwerenlow als Sachverständiger vernommen. Er giebt Auskunft über die Art, wie Baccarat gespielt wird und über die Spielgebräuche, die dabei beobachtet werden. Nach seiner Ansicht ist die Thatsache, daß ein Bankhalter die Karten nicht von einem Block, sondern vom Spiel aus der Hand abgiebt, nicht auffällig. Als Zeuge bekundet Graf Kwerenlow, daß er mit den drei Angeklagten wiederholt gespielt, aber niemals etwas bemerkt habe, was auf ein Falschspiel derselben hindeutete. Der Vorsitzende wünscht hierauf Auskunft, weshalb die beim Spiel benutzten Karten gerade in Frankfurt a. M. bestellt worden seien. Die Angeklagten v. Kröcher und v. Kayser haben darauf eine Auskunft, welche diese Kartenbestellungen durchaus unverdächtig erscheinen lassen sollen. Nach einigen Erörterungen über den Falschspieler Wolff tritt die Mittagspause ein.

Am Nachmittag wird als erster Zeuge Kriminalkommissar von Manteuffel vernommen, der zunächst sich über Wolff äußert. Es sei schon vor Jahren der Verdacht aufgetaucht, daß Wolff sich an junge Offiziere heranhänge, um sie zu rupfen. Als die erste Nachricht im Berliner Tageblatt erschienen sei, sei man auf der Polizei ganz überrascht gewesen. Man hatte von der Existenz des Klubs keine Ahnung. Man glaubte anfänglich, daß die Veröffentlichungen unlauteren Motiven entsprangen. Erst die weiteren Artikel zeigten, daß es sich um Thatsächlichkeiten handelt. Zeuge spricht mit dem Polizeipräsidenten, der veranlaßte, daß die Offiziere gewarnt wurden. Später setzte Zeuge sich mit Genehmigung des Polizeipräsidenten mit dem Redakteur des Berliner Tageblattes in Verbindung und dann auch mit Dr. Kornblum. Ueber seine weiteren Recherchen kann Zeuge keine Auskunft geben. Ueber Dr. Kornblum befragt, sagt er, daß das Gerücht verbreitet war, Kornblum sei Falschspieler, daß sich jedoch nichts Verdachtiges gegen ihn gezeigt habe. Zeuge berichtet dann über Gespräche, welche er mit Kornblum bezüglich Wolffs hatte. Kornblum teilte ihm mit, daß er den Angeklagten v. Kayser vor Wolff gewarnt habe. Der Angeklagte v. Kayser bestreitet dies. Der Zeuge sagt, es sei falsch, wenn v. Kayser annehme, die Verfolgung gegen ihn sei auf Dr. Kornblum zurückzuführen. Kornblum habe ihm, Zeugen, gegenüber stets betont, daß er v. Kayser nicht des Falschspiels für fähig halte. Der Präsident fragt den Zeugen, welche Maßnahmen er getroffen hatte, um eine Flucht der beiden Angeklagten zu verhindern. Zeuge erklärt, daß ihm vom Untersuchungsrichter freie Hand gelassen worden und ihm nahe gelegt war, alle Rücksichten obwalten zu lassen, damit die Herren das Vorgehen gegen sie nicht als persönliche Rankune auffassten. Sodann schildert der Zeuge die Verhaftung des Herrn v. Kayser. Da es zu spät war, denselben zur Untersuchungshaft einzuliefern; und Zeuge einem Reserveoffizier nicht den Schimpf antun wollte, ihn zur Wache zu führen, so ihm die größte Schonung angewendet worden war, habe er erst die Verhaftung am nächsten Tage ausgeführt. Zeuge nahm dem Angeklagten v. Kayser das Wort ab, daß er sich dahin seine Wohnung nicht verlassen würde. Zeuge berichtet ferner, daß v. Schachtmeyer alle auf den Klub bezüglichen Papiere vernichtet habe. Zeuge hatte mit dem General v. Kröcher zwei Unterredungen. Bei der zweiten sagte derselbe zu dem Zeugen: „Ich weiß, daß mein Sohn des gewerbmäßigen Glücksspiels schuldig ist; welche Strafe steht darauf?" Zeuge habe geantwortet: „Sprechen wir nicht davon, Herr General. Bedenken Sie, daß Sie vor Gericht unter ihrem Sohn aussagen müssen." Rechtsanwalt Dr. Schwindt beantragt hierauf die kommissarische Vernehmung des Generalmajors v. Kröcher. Der Oberstaatsanwalt teilt hierauf mit, daß er vom Generalmajor v. Kröcher ein Telegramm erhalten habe, in welchem derselbe sagt, daß er von seinem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch mache und unter keinen Umständen vor Gericht erscheinen werde. Rechtsanwalt Schwindt hält es für möglich, daß der Generalmajor unter diesen Umständen bereit sein würde, sich kommissarisch vernehmen zu lassen. Der Präsident erklärt, daß er der Verteidigung anheim gebe, privatim durch nochmals bei dem Generalmajor anzufragen. Für das Gericht sei durch die telegraphische Erklärung die Sache zunächst erledigt. Nach einigen unwesentlichen Erörterungen wird sodann die Verhandlung auf morgen vertagt.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht vom 4. Oktober.

Eine für gewerbliche Kreise interessante Entscheidung hatte das Gericht in einer Sache des Steindauergehilfen Jakob Th. gegen die Firma D. & Co. (Steinbauerei). Während Th. in Dienstes dieser letzteren stand, hatte er widerrechtlich deren Geschäftsgeheimnis benutzt und verfälschtigt. Die entstandenen Reparaturkosten in Höhe von 850 Mark waren dem Gehilfen vom Lohne gekürzt, worauf Th. den Klagweg beschritt. Das Gericht hielt unter vorliegenden Umständen den Abzug für gerechtfertigt und wies den Kläger mit seiner Forderung ab.

Durch Ungeschicklichkeit bei bei dem Dekorationsmaler Bruno St. in Dienstes stehenden Aufreichergehilfen Anton R. war eine Leiter beschädigt worden und hatte der Prinzipal dem Gesellen die Reparaturkosten mit 7 Mark zur Last gelegt bezw. am Lohne gekürzt. Im Verfolg der erhobenen Klage bekundete R. vor dem Gewerbegerichte, daß das fragliche Handwerkzeug bereits beschädigt gewesen sei, während der Beklagte dies bestritt und darauf hinwies, daß Kläger sich anfangs mit einem Abzug von wöchentlich 1 Mark einverstanden erklärt habe. Die Parteien einigten sich schließlich auf einen Entschädigungsbetrag von 3,50 Mark.

Einen Schadenersatz von 80 Mark beantragte der Zimmermann Wilhelm D. von dem Bauunternehmer Otto Hu. D. hatte bei dem Beklagenannten die Errichtung von Schuppdächern im Akkord übernommen, war indeß seiner Angabe gemäß gezwungen, einige Tage zu feiern, weil ihm Seitens der Firma das nötige Material nicht rechtzeitig zur Verfügung gestellt war. Beklagter bestritt diese Angaben. Zu einer Entscheidung kam es nicht, vielmehr wurde ein neuer Termin angesetzt, zu welchem beiderseits Aufstellung zur nötigen Aufklärung des Sachverhalts herbeigebracht werden sollen.

Die nunmehr folgende Sache fiel ebenfalls der Vertagung anheim. In ihr klagten zwei Aufreichergehilfen gegen den Aufreichermeister Hermann Sch. rückständige Schadbeträge von 90 bezw. 63 Mark ein. Auch hier handelte es sich um eine Akkordarbeit, eine Art der gewerblichen Beschäftigung, bei welcher mannigfachen Differenzen und schließlich zu gerichtlichen Verhandlungen führt. Der Beklagte bemängelte die Qualität der aufgestellten Arbeiten, er will dadurch geschädigt worden sein und verlangt im Wege der Widerklage die gleichen Beträge als Schadenersatz. Es wurde ihm aufgegeben, den ihm entstandenen Schaden für den nächsten Termin zu spezifizieren.

Gegen den Restaurateur Clemens C. machten zwei frühere Kellner desselben Ansprüche auf rückständige Löhne in Höhe von 5,60 bezw. 18 Mark und Schadenersatz wegen vorzeitiger Entlassung auf je 42 Mark. Es lag in diesem Falle ein eigentümliches und verwickeltes Rechtsverhältnis vor, indem der Beklagte darauf hinwies, daß nicht er, sondern sein früherer Geschäftsführer und jetziger Besitzer des Restaurants die Leute angeglirt habe. Was alldann dieser mit den beiden Kellnern verabredete, konnte nicht bestimmt aufgeklärt werden; die Zeugenschaft des Geschäftsführers war damit unerwünscht geworden und wurde ein neuer Termin auf nächsten Mittwoch anberaumt.

In der folgenden Verhandlung fanden sich zwei italienische Landsleute als Gegner gegenüber. Der eine ist Gipshänder, der andere ist sein Gehilfe. Letzterer hatte seinem Kollegen in Höhe von 37 Mark nicht erhalten und außerdem wegen sofortiger Entlassung eine Entschädigung von 28 Mark eingeklagt. Es war ein Dolmetsch zugegen und endete die Sache damit, daß dem Gehilfen 51 Mark zugesprochen wurden.

Schwurgericht vom 4. Oktober.

Daß in der Verhandlung gegen den Ackerer Adam Schmitz aus M.-Gladbach wegen Sittlichkeitsverbrechens gefällte Urteil lautete auf Freisprechung.

5. Oktober.

Ein Verbrechen gegen das keimende Leben bildete den Gegenstand der heutigen Verhandlung, die sich gegen die in Untersuchungshaft befindliche Ehefrau Karl Berrisch aus Schiefelbahn richtete. Durch die von der Angeklagten bei der unverehelichten Therese Schmitz vorgenommenen Manipulationen soll der Tod der letzteren verschuldet worden sein. Die Verhandlung, zu welcher 26 Zeugen und sechs sachverständige Aerzte geladen sind, findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Erfolgreiche Revision.

Am 6. Februar d. J. verurteilte die hiesige Strafkammer den Wirt W. aus Neuß, welcher sich der Besteichung eines Polizeibeamten schuldig gemacht haben sollte, zu 2 Wochen Gefängnis. Das Reichsgericht kassierte das Urteil und die Strafkammer beschäftigte sich heute Morgen auf's Neue mit der Sache. Dieses Mal lauteten die Zeugenaussagen derart unbestimmt, daß der Gerichtshof zu einem Freispruche gelangte.

Eine Warnung für Zeugen

bildete eine Verhandlung, welche sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht abspielte. Ein Weber und Haus, der s. Zt. als Zeuge vor das hiesige Amtsgericht geladen war, gab bei der Legitimation der Zeugengebühren seinen Tagesverdienst auf 4,50 Mark an, worauf ihm die entsprechenden Gebühren auch ausbezahlt wurden. Hinterher stellte es sich auf eine erfolgte Denunziation hin heraus, daß der Mann zu der Zeit gar keine Beschäftigung gehabt hatte, was ein Strafverfahren gegen ihn wegen Betruges zur Folge hatte. Unter Annahme mildernder Umstände verurteilte ihn das Gericht zu 3 Mark Geldstrafe.

Das Reichsgericht.

Am 1. Oktober waren 20 Jahre verflossen, seit das Reichsgericht als gemeinsamer oberster Gerichtshof für das geeinte Deutschland seine Thätigkeit begann. Sein erster Präsident war Eduard Martin Simson, gleich hervorragend als Jurist wie als Staatsmann; ihm folgte 1891 Dr. Otto von Oehlschläger. Bei seiner Eröffnung zählte das Reichsgericht 68 Mitglieder einschließlich des Präsidenten und der sieben Senatspräsidenten, heute sind es bereits 94. Es begann mit 5 Zivilsenaten und 3 Strafsenaten, gegenwärtig versügt es über 7 Zivil- und 4 Strafsenate. Die Grundsteinlegung zu dem monumentalen, im ganzen wie im einzelnen genial entworfenen Reichsgerichtspalast erfolgte am 31. Oktober 1888, die feierliche Einweihung am 16. September 1895.

Vermischte Nachrichten.

Verschlechterung der Kohlen.

Die große Haft, mit welcher auf den Kohlenzechen gegenwärtig die Kohlengewinnung behufs Dickzeug des Betriebs betrieben werden muß, hat bereits einen nachteiligen Einfluß auf die Qualität der Kohlen ausgeübt. Es wird von den Konsumenten nämlich in letzter Zeit vielfach darüber Klage geführt, daß die Kohlen sehr unrein, daß heißt stark mit Steinen vermischt bezw. durchwachsen sind. Es gilt dies nämlich von Förderkohlen, die direkt vom Schacht aus, ohne die Separation oder Wäsche zu passieren, zum Versand gelangen. Ihre Erklärung findet diese Erscheinung in dem Umstande, daß die Kohlenhauer infolge der großen Eile, mit welcher die den Arbeitern zur Pflicht gemachten Reinhaltung der Kohlen ist in letzter Zeit zwar wieder verschärft worden, indem die Wagen mit unreinen Kohlen oben am Schacht unerbittlich „genullt" werden, aber damit ist wenig erreicht, vielmehr dient diese scharfe Maßregel nur dazu, die Arbeiter unnötig zu erbitteln. Die Hauer sind unter den geschilderten Verhältnissen eben nicht immer im Stande, die Kohlen vollständig rein zu halten. Begreifend für die gegenwärtige Lage des Kohlenmarktes aber ist es, daß die Konsumenten mehr Wert auf die Quantität, als auf die Qualität der ihnen gelieferten Kohlen legen.

Auch ein Arbeiterschutz!

Der Beirat der Industriellen des Regierungsbezirks Köln hat an den neuen Minister des Innern, Herrn v. Rheinbaben, eine Eingabe gerichtet, in welcher unter Hinweis auf seine bisherige ziemlich erfolgloße Thätigkeit in der Bekämpfung des Unterschied der öffentlichen Unsittlichkeiten angewiesen wird, der Minister wolle die geeigneten Vorkehrungen treffen und insbesondere Verfügungen ergehen lassen, wonach erstens der Schnapsverkauf in den frühen Morgenstunden unbedingt untersagt wird, weil gerade um die Zeit des Schichtwechsels oder des Arbeitsanfangs ein übermäßig großer Verbrauch des gesundheitsschädlichen Branntweins durch das Feldbahnpersonal bei letzteren befördert werde, zweitens die öffentlichen Lustbarkeiten angemessen beschränkt, insbesondere Tanzveranstaltungen vermindert, die Minuten zusammengelegt und in ihrer Ausdehnung den heutigen Verhältnissen entsprechend beschränkt werden, denen gemäß es vollständig genügt, wenn in den großen Städten die Kirchweihfeste einen Tag, an kleineren Orten aber höchstens zwei Tage lang dauern.

Merkwürdiges Glück.

Ein an einem Neubau in Mülheim a. Rhein beschäftigter Handlanger kam erst gestern Nachmittag in betrunkenem Zustande zur Baustelle, sodaß ihn seine Kollegen zurückhielten, als er die oberen Etagen erreichen wollte. Plötzlich jedoch tauchte er auf dem dritten Stockwerk des Baues auf, und ehe man sich's versah, stürzte er kopfüber in die Tiefe hinab und blieb regungslos auf dem Straßenpflaster liegen. Sofort wurde ein Arzt und ein Krankenwagen herbeigeschafft. Wer aber bescheerbt das Erstaunen der zahlreichen Umstehenden, als der plötzlich zur Besinnung Gekommene zu skandalieren anfing, energisch gegen seine Fortschaffung per Wagen protestierte und alldann, als wäre gar nichts passiert, nach Hause trodbelte.

Eisenbahnunglück.

Ueber das schon kurz gemeldete Eisenbahnunglück, das sich am Sonntag in Hamburg ereignete, schreibt der Hamb. Corr.: Um 9 Uhr 21 Minuten lief der Militärzug in den Bahnhof ein. Da den Bahnbeamten und auch den Offizieren bekannt war, daß bereits um 9 Uhr 26 Minuten der Personenzug von Blankenese eintreffen würde, war den Rekruten das Ausklettern verboten worden, doch bekümmerte sich ein großer Teil nicht darum, sondern verließ die Waggons. Während sie ohnangloß mit dem Herausholen ihrer Gepäcks beschäftigt waren, teilweise aber auch neben dem Zuge auf Gleis 1 Aufstellung genommen hatten, lief der Blankeneser Personenzug auf Gleis 1 in den Bahnhof mitten in die Menschenmasse hinein. Diejenigen Unglücklichen, die nicht unter die Räder der Wagen des Güterzuges gerieten, suchten sich dadurch zu retten, daß sie sich nicht an die Tunnelwand stellten, viele von ihnen wurden indes von dem Zuge erfaßt und unter die Wagen gerissen. Einer Anzahl der jungen Leute gelang es rechtzeitig, die Böschung vor dem Tunnel zu erreichen, sodaß sie sich in Sicherheit bringen konnten. Von den Schwerverletzten starben zwei, noch ehe sie im Krankenwagen von der Unglücksstätte fortführen; leider dürften noch eine Anzahl der Verunglückten während des Transportes ihren schrecklichen Verletzungen erlegen sein.

Der moderne Brautigam.

Der Gymnasiast B. in Guben machte einen Mordversuch auf seine „Braut". Er gab zwei Revolverschüsse auf sie ab, als sie in Begleitung ihrer Schwester auf dem Osterberg, in der Nähe des alten Kirchhofs sich befand. Glücklicherweise verfehlten die Schüsse ihr Ziel. Das Mädchen ergriff die Flucht, und nun brachte sich B. selbst lebensgefährliche Wunden bei. Er versuchte sich dann in die Lubis zu stürzen, wurde jedoch daran verhindert, fortgenommen und dem Krankenhause als Polizeigefangener zugeführt. Der Grund zu der That ist bis jetzt noch unbekannt.

Alpine Unglücksstatistik.

Zu einem Vortrag, in Ziffern 72 schwere Touristenunfälle gab es nach den Zusammenstellungen eines Züricher Blattes im diesjährigen Sommer in den Alpen. Die Zahl der Opfer der Berge beträgt 67 Tote und 31 Verwundete. Von den letzteren dürften einige noch nachträglich gestorben sein. Die Zahl der Verunglückten in den Schweizer Bergen beträgt 61, auf Tirol und Bayern entfallen 57. Mit 4 Toten auf einen Schlag Recht in diesem Jahre die Dente Blanche im Kanton Wallis in der traurigen Statistik obenan. — Maß dieser „Sport" denn sein?

Das Ehepaar Gänzy

ist durch den deutschen Konsul in Rio de Janeiro, Herrn Meyer, einem längeren Verhör unterworfen worden. Aus diesem Verhör geht mit Deutlichkeit hervor, daß die Gänzschen Eheleute es auf einen Indizienbeweis bei dem bevorstehenden Prozeß ankommen lassen wollen, und daß der Wärter seine Herrschaft genau informiert hat. G. gab an, daß er an dem Morde vollkommen unschuldig sei, er habe Berlin verlassen müssen, weil ihn eine erhebliche Schuldenlast gedrückt habe. Fräulein Klara Schultze habe mit einem Weinhändler Bo B. ein Verhältnis gehabt. Diesem Weinhändler (dessen Name gleich dem eines von G. angegebenen Zeugen Wappel im Adreßbuch nicht aufindbar ist) habe die jüngere Schultze gar oft aus finanziellen Verlegenheiten geholfen, und er, G., habe bei Oeffnen erheblicher Summen hinter dem Rücken der alten Frau Sch. im Auftrage der Klara zu dem Weinhändler hingetragen. G. will von dem Mord gar nichts wissen, während die Ehefrau wenigstens zugesteht, von der Bluthat so was Aehnliches in einer Brüsseler Zeitung gelesen zu haben. Die Frage des Konsuls, warum das Ehepaar sich in Brasilien einen falschen Namen beigelegt habe, beantwortete die Frau G. dahin, daß sie befürchtet, ihr von den deutschen Zeitungen in der Mordaffäre Schultze genannter Name könne ihnen in der neuen Heimat Schwierigkeiten bereiten. Das Ehepaar Gänzy wird von der Kriminalpolizei die gegen Weihnachten in Berlin erwartet.

25000jähriges frisches Fleisch.

Mit einer starken Dosis gesunden Mißtrauens ist folgender phantasiereicher Bericht aufzunehmen, den wir in den „Leipz. N. Nachr." lesen: Im neuen Goldlande Klondyke in Nordamerika, speziell der Hallowfel Klaske, wurde durch einen schwedischen Goldgräber namens August Trulson in einer Tiefe von etwa 15 Metern unter der Erdoberfläche ein vollkommen erhaltenes antidiluvianisches Mammut ausgegraben, von dem nach der britischen Lage angenommen wird, daß es durch einen Gletscherrutsch vor ungefähr 20000 bis 30000 Jahren an seine jetzige Fundstätte gebracht wurde. Klondyke liegt etwa unter 64 Grad nördl. Breite, mithin noch europäischen Begriffen noch ziemlich weit südlich; doch entspricht das heutige Klima weit kälteren Regionen. In Nordsibirien sind unter 70 Grad nördlicher Breite wiederholt Mammutreste gefunden worden, so im Jahre 1709, als ein Tunguse ein solches Ungeheuer im Eis der Lenamündung eingefroren fand. Der Gelehrte Adams war dann später so glücklich, den stark zerfrörten Kadaver des Tieres im Jahre 1806 an seiner Fundstätte untersuchen zu können. Der Kopf bei über drei Meter hohen Tieres war ohne Stoßzähne etwa 200 Kilogramme. Das Skelett wurde in das Petersburger Museum übergeführt. Nach dem über Uyscomer am 8. Februar eingegangenen Berichte haben August Trulson und seine Gefährten von dem Fleisch des von ihnen aufgefundenen Tieres selbst gegessen (?) und bezeichnen dasselbe süßlich schmeckend, doch vollkommen eßbar! Das Alter der Schicht, worin das Riesentier eingelagert war, wird auf 25000 Jahre geschätzt. Das Tier soll vollkommen erhalten sein, ist aber leider noch von keiner wissenschaftlich zuverlässigen Person genauer untersucht worden. Nach den Angaben der Zeitschrift „Himmel und Erde" muß der linke, unversehrte Vorderfuß 14 Fuß 3 Zoll in der Länge und hatte einen Umfang von 38 Zoll. Die Haut ist mit 15 Zoll langem, wolligem, graubraunem Haar bedeckt. Der Hals des Tieres ist lang, die Beine sind lang und kräftig, die Füße kurz, breit und fünfzehig.

Kleine Mitteilungen.

Auf dem Bahnhof in Altenbeken stieß ein Güterzug mit einem andern Zug zusammen. Die Katastrophe forderte ein Menschenleben, vier Wagen sind vollständig zertrümmert, und ist der Materialschaden sehr bedeutend.

In der Eisenhütte Hela Bankowa in Dombrowa (unweit der schlesischen Grenze) hat durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine furchtbare Explosion stattgefunden. Vier Arbeiter sind tot, sechzehn haben lebensgefährliche Brandwunden davongetragen.

Ein furchtbares Gewitter, verbunden mit Wolkenbruch, entlud sich in der Nacht zum Sonntag über die Stadt Hrubieszow (Russisch-Polen) und deren Umgegend. Zehn Menschen wurden von Blitz erschlagen. In der benachbarten Ortschaft Lewiesowo brach durch Blitzschlag Feuer aus, das die Hälfte aller Wohn- und Wirtschaftsgebäude einäscherte.

Eine Meuterei ist auf der Insel Borneo ausgebrochen. Zwei holländische Beamte wurden getötet, Zehntreiche Aufrührer wurden teils getötet, teils gefangen genommen. Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

(Kindermund.) In der letzten Klasse einer Volksschule werden, so lesen wir im „Dann. Kur.", den kleinen Mädchen die Anfangsgründe der Krankenpflege beigebracht. Die betreffende Lehrerin giebt den kleinen Mädchen die Krankenkrempel zum besseren Verständnis immer unter Nennung von Kapseln, Birnen, Pflaumen u. s. w. auf. Plötzlich hebt ein kleines sechsjähriges Fräulein ihren Finger in die Höhe und sagt terzierig: „Du muß' mich mal wad mit Pfannkuchen fragen, die mag ich so gerne."

Litteratur.

Uns liegt die 8. Auflage des 1. Bandes von Tonners Taschen-Albums 100 Volkslieder, für mittlere Stimme, mit leichter Klavierbegleitung, schön und stark cartonn. Mk. 1. —, vor. Eine Sammlung, die innerhalb Jahresfrist, trotz der ungeheuren Ueberflutung auf dem Musikalien-Markte (laut Buchhändler-Börsenblatt jährlich ca. 10000 neue Erscheinungen) schon drei Auflagen erlebte muß etwas Besonderes bieten. Und in der That, es ist so, Abgesehen von dem Inhalt, der sich aus den besten und edelsten Volksliedern zusammensetzt, hat das Büchlein durch sein bequemes, wirklich praktisch vorzugsweises Taschenformat einzig in der Hochflut der Musikalienneuheiten da. — Es ließ sich nach früheren Vorgängen denken, daß der Verleger bei der Herausgabe seines Taschen-Albums einen guten Griff thun würde, denn er kennt die Bedürfnisse des musikliebenden Publikums und hat ihnen schon oft in glücklichster Weise abgeholfen.

Das neuste Heft 9 der unter der Redaktion von Bertha von Suttner in C. Pierson's Verlag in Dresden erscheinenden Zeitschrift „Die Waffen nieder!" hat wiederum einen mannigfachen und reichhaltigen Inhalt. Wir haben aus demselben Nachstehendes hervor: Zur Haager Konferenz von Bertha von Suttner. — Die IX. Zeitarbeitsamtarische Konferenz in Christiania. — „Wie spricht von Strenge?". — Frauenpatriotismus. — B. v. Suttner: Zeitschau. — Bücherschau. — Zeitschriftschau. — Aus der Presse. — Aus Friedensvereinen und Versammlungen. — Briefkasten. Bei reichem Inhalt und vorzüglicher Ausstattung kosten „Die Waffen nieder!" jährlich nur 6 M., für die Mitglieder der Friedensvereine nur 4 M.

Depeschendienst der Bürger-Zeitung.

Bureau Herold.

Haag, 5. Okt. Die Transvaal-Regierung läßt bekanntmachen, daß sie keine Freiwillige in Europa anwirbt. Sie weigert sich, den in Transvaal eintreffenden Europäern, die gehofft hatten, eine Stellung in der Buren-Armee zu finden, eine Entschädigung zu zahlen.

Wien, 5. Okt. Der Ministerrat hat gestern formell beschlossen, die Sprachenverordnungen aufzuheben und diesen Beschluß baldigst zu verlautbaren. Die katholische Volkspartei läßt im Linzer Volksblatt erklären, die Aufhebung der Sprachenverordnungserlasse bilde keinen casus belli (Grund zum Streit) für die Klerikalen.

Paris, 5. Okt. Eine Anzahl Haftbefehle wurden gegen zahlreiche Personen erlassen, die an dem bei dem Versailler Richter Grosjean stattgehabten Essen teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde zwischen den Umstürzlern der Plan zur Einnahme des Elysée's und zur Ausführung des Staatsstreiches geplant.

New-York, 5. Okt. Unter den Unterzeichnern der Adresse amerikanischer Bürger, welche Mr. Kinley ersuchen, das Schiedsamt zur Verhütung eines Krieges zwischen Transvaal und England anzunehmen, befindet sich auch der Name des bekannten katholischen Erzbischofs Ireland.

Bureau Wolff.

Kuttenberg, 5. Okt. Die beiden von dem zum Tode verurteilten Hilsner als Mörder der Anna Grusa denunzierten Juden sind aus der Haft entlassen worden.

Paris, 5. Oktober. Es verlautet, daß gegen Beauregaire und General Roget Vorführungsbefehle in Aussicht stehen. Bei Canaignac und der Madame Gyp sollen Haussuchungen stattgefunden haben. — Wie dem Matin aus Brüssel gemeldet wird, hält sich Grossjean seit mehreren Wochen in der Nähe von Spa auf. — Dem Matin zufolge, soll der Vorsitzende in der Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofs Berenger geäußert haben, es ist nur gut, daß es diesen Leuten schließlich an Entschlossenheit und Geschicklichkeit fehlte, die Vorbereitungen waren gut.

Der sozialistischen „Petite Republique" zufolge, haben die Arbeiter der Werke von Pagnane die Arbeit wieder aufgenommen.

Paris, 5. Okt. Arbeiteur Turot ist heute Nacht von Le Creusot hier wieder eingetroffen und wird vormittags mit Millerand und Baudin eine Besprechung haben. Man erwartet, daß nachmittags der Präfekt Weisung erhalten wird, auch Schneider zur Annahme eines Schiedsspruches durch den Ministerpräsidenten, der von den Arbeitern bereits angenommen ist, zu bewegen. — Hervorragende Kaufleute von Le Creusot fordern in Maueranschlägen Schneider auf, nicht nachzugeben, wenn er nachgebe, werde der Streik binnen kurzem wiederausbrechen. — Lidre Parole zufolge soll der Präfekt in Uebereinstimmung mit dem kommandierenden General entschlossen sein, falls der Arbeiterauszug nach Paris ausgeführt werde, an der Grenze das Weichbildes die Arbeiter am Auszug zu verhindern.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 6. Okt.: Teils heiter, teils wolkig, meist trocken, mild.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 4. Oktober. (Fruchtpreise.)

		M.		M.
Weizen, kleiner		16,60	Rapsa pr. 100 Ko.	1. Qu. —,—
engl. 1. Qual.		16,10	„ „	2. „ —,—
engl. 2. Qual.		15,60	Rovel (Rübsen)	1. „ —,—
Roggen	1. Qual.	15,40	„	2. „ —,—
pr. 100 Kilo	2. Qual.	14,60	Heu pr. 50 Ko.	2,70—3,20
	3. Qual.	13,90	Luzernerheu pr. 50 Ko.	3,50
Hafer		13,70	Waschinenstroh 500 Ko.	10,—
Buchweizen	1. Qual.	—,—	Flegeldrusch 500 Ko.	12,—
Kartoffeln p. 50 Ko.		2,50-3,30	Butter pr. Kilo	2,60
			Eier pr. Schock (60 Stück)	5,10

Raps per 100 Kilo 1. Qual. 22,50
Raps per 100 Kilo 2. Qual. . . . . 21,—
Rübsl pr. 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß) 51,75
Rübsl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . 53,25
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rübsl.
Preßkuchen pr. 1000 Kilo . . . . . 109,—
Weizen-Borschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo 5,40

Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. Stoffers, für Inserate: Hch. Hannfeld. Verleger G. Stoffers. Druck von Stengel & Co., sämtlich in Düsseldorf.

Mein hiesiges Lager befindet sich nunmehr

Oberstraße 119, neben Ecke Bilker Allee.

Th. Hucklenbroich,

Tellstrasse 5. Telephon 1116.

Kraftfutter, Kunstdünger, Getreide. 24

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 26. Sept.: Albert, S. v. Anstreichers Anton Wolterdieck, Kölnerstr. — Den 30.: Karl Bernhard, S. d. Schreiners Philipp Franz, Bilkerstr. — Den 2. Okt.: Maria Antonette, T. v. Fabrik. Josef Schroeder, Hildenerstr. — Den 1.: Konrad Heinrich, S. des Fabrikarb. Heinrich Janßen, Lierenfeld. — Den 2.: Gertrud Elisabeth, T. d. Cementarbeiters Emil Klein, Gandestr. — Den 1.: Friedrich, S. d. Fabrikarb. Friedrich Busch, Gerthestraße. — Den 30. Sept.: Jakob Josef, S. d. Metzgermeisters Jakob Häckels, Marktstr. — Den 1. Okt.: Johann, S. d. Fabrikarb. Josef Mentergent, Himmelgeisterstraße. — Den 29. Sept.: Rudolf Wilhelm, S. d. Zuschneiders Georg Schäfer, Düsseltalerstr. — Richard Konrad Heinrich, Sohn des Klempners Konrad Görmann, Kirchfeldstr. — Den 1. Okt.: Elisabeth Charlotte, T. d. Schlossers Franz Artmann, Lierenfeld. — Den 2.: Hans Paul Maria, T. d. Fabrikarb. Paul Böhr, Hildenerstr. — Den 30. Sept.: Anton Ludwig Franz, S. d. Tagel. Anton Carbenes, Nordstr. — Den 1. Okt.: Klara Julie Katharina, Tochter des Cigarrenmachers Hermann Kornelissen, Erkratherstraße. — Den 2.: Wilhelm Peter, S. d. Fabrikarb. Wilhelm Rußen, Frankenstr. — Josef, S. d. Fabrikarb. Michael Erpenbach, Ellerstr. — Karl Heinrich, S. d. Fabrikarb. Wunsch, Hildenerstr. — Christine Henriette, T. d. Uhrmachers Rudolf Blank, Kölnerstr. — Den 29. Sept.: Friedrich Peter, S. d. Handlungsgehilfen Peter Dornal, Jägerhofstraße. — Den 30.: Franz Friedrich Gustav, S. d. Fabrikarb. Friedrich Peruschat, Ackerstr. — Den 2. Okt.: Maria Hubertine, T. d. Stuckateurs Heinrich Cymorek, Frankenstr. — Mathias, S. d. Gärtners Wilhelm Scheidling, Fiehe. — Den 28. Sept.: Johann Heinrich Alex, S. d. Fabrikarb. Johann Wirthuhn, Kölnerstr. — Den 2. Okt.: Hubertine Josefine, T. d. Schlossers Wilhelm Hommen, Rathsstraße.

Gestorbene.

Den 1. Okt.: Peter Seinsch, Bildhauer, 24 J., ledig, Kölnerstr. — Josef Schauenberg, Techniker-Lehrling, 15 J., Hofenwall. — Den 30. Sept.: Johanna Stepschinsky, geb. Bickermann, 50 J., Ehefr., Degerstr. — Adele Lichemann, 29 J., Friedensstr. — Franz Müller, 4 M., Martinstraße. — Den 2. Okt.: Franz Paschen, 1 J. 7 M., Alt-Carlstr. — Den 1.: Gertrud Fy, 5 J. 6 M., Jägerstraße. — Richard Schumeister, 2 M. 4 T., Knoopstr. — Katharina Dahms, 1 J. 7 M., Brückenstr. — Maria Hachheuer, Ladengehilfin, 20 J., ledig, Düsseltalerstraße. — Den 2.: Wilhelm Schmitz, 1 J. 5 M., Dreieckstraße.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS 10 VOLKSBÜCHER

Jedes Bändchen 1 Mk. Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 1300 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Stangemann Erben.

10. Vorstellung. Donnerstag den 5. Oktober 1899. Serie C.
Neuheit: Zum 2. Male: Neuheit!

Die Mütter.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Georg Hirschfeld.
Regie: Hugo Walter.
Anfang 7 Uhr. — Schauspiel-Preise. — Ende 9½ Uhr.

Freitag: Samson und Dalila.
Samstag: Ultimo.

Anfertigung aller Druckarbeiten

für den kaufmännischen wie für den privaten Bedarf
in kürzester Frist
zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.,
Charlottenstrasse 41.
Fernsprecher 925. Fernsprecher 925.

Nur noch 4 Spieltage!

Im Circusbau
an der Aderstr. — Ecke Pionierstr.

Theater Millowitsch,

Plattkölnisches Volks-Theater.
Direktion: Anton Baum.

Donnerstag den 5. Oktober:
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Benefiz für euren lieben Tännes.

Zum letzten Male:

Eine tolle Nacht.

Große burleske Ausstattungsposse mit Gesang in 5 Bildern nach Freund und Mansfeldt von W. Millowitsch.

Einlaß 7 Uhr. Freitag: Anfang 8 Uhr.

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Große Ausstattungs- und Spektakelposse mit Gesang in 14 Bildern und einem Vorspiel: „Die Wette um eine Million" nach J. Barne von W. Millowitsch.

Während durch die Tageszeitel.

Restaurant „Zur Union"
Breitestrasse 15
empfiehlt
guten bürgerl. Mittagstisch,
von 0,60 Mk. an und höher
Zehnkarten 5 Mark.
Erfrischen, diverse Schnittchen
von 10 Pfg. an.
Pf. Lager- u. Exportbier
per Glas 10 Pfg.
Täglich frische Muscheln
Portion 20 Pfg. 18

Sarg-Magazin
von 6380
Jean Schickling, Thalstraße 50.

Ofenrohre
Ofenrohrknie
Ofenrohrrosetten
Ofenrohrschieber
Kohlenkasten
Kohlenlöffel
Stocheisen
Feuerzangen
usw. 8756
empfehlen
Gebr. Steinrück,
Werkzeuge, Eisen-, Stahl-, Messing- u. Bronce-Waren.
Duisburgerstr. 62,
Fernsprecher 1146.

10.50 Mk.
elegante und solide
Herren-Stiefel
Ia. Kalbleder, aus einem Stück, mit Glastik.
Ia. Kalbleder, in spitzen und breiten Formen.
Ia. Kalbleder-Besatz, Rib-Einsatz, grade Kappe.
Ia. Kalbslederbesatz, Rib-Einsatz, echte Knopflasche.
Schnürstiefel, Ia. Kalbleder-Besatz, Rib-Einsatz.
Alle Sorten sind in spitz und neuerdig am Lager.
Schuhwarenhaus
S. Silbermann,
Grabenstraße, Ecke Mittelstraße. 29

Metallarbeiterkasse
(Ortskrankenkasse).

Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 8. Oktober,
Vormittags 10½ Uhr,
im Saale des Wirths Peter Pütz, hier, Flingerstr. 36.
Tages-Ordnung:
Halbjahrs-Bericht für das Jahr 1899.
27 Der Vorstand.

Sekretariat der deutschen Gewerkvereine Düsseldorf
(Arbeiter-Sekretariat),
Schauenmarkt 2, 8167
ertheilt Rat in allen Fragen des Arbeiterschutzes, wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der nothwendigen Schriftstücke. Sprechstunden vorm. v. 11—1 Uhr Mittwochs u. Samstags von 7 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

Speisehaus Rheinstr. 4
empfiehlt 8779
Mittagessen zu 50 Pfg., Abendessen 35 Pfg., in und außer dem Hause, 10 Karten Mk. 4,50.

Rudolf Schiffner,
Musik-Instrumentenmacher und Saiten-Handlung,
verzogen nach 8796
Ost- u. Aderstr.-Ecke.

Geselle
zum Rasiermesser-Schleifen u. ein Sohn ordentlicher Eltern zum Rasiermesser-Schleifen gegen Lohn oder freie Station in die Lehre gesucht.
Gust. Koch, Solingen,
Florastraße 78 14

J. Schenkenbach,
Flinger- und Mittelstr.-Ecke 21
Regenschirme.
Grosse Auswahl. 8810
Reparaturen schnell.

Braver, ehrlicher und gewandter Junge, welchem Gelegenheit geboten ist, sich als
Buffetier oder Kellner
auszubilden, sofort gesucht. 19
Nähe Restaurant „Zur Union", Ernst Schlömer, Breitestraße 15.

Greiz-Geraer Stofflager
Cornelinsstraße 30,
1. Etage,
empfiehlt einen großen Posten
Reste
in reinwollenen Herren- und Damenkleiderstoffen. 15

Lehrling für Schleiferei gesucht.
Schadowstraße 28

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6840

Tüchtiges, braves **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn gesucht. 20
Nähe Restaurant „Zur Union", Ernst Schlömer, Breitestraße 15.

Gebrauchtes Pult
zu kaufen gesucht.
Off. mit Angabe des Preises u. der Größe unt. G H an die Exp. d. Ztg.

Zur Stütze der Hausfrau
wird ein properes Mädchen gesucht; selbiges ist Gelegenheit geboten, sich am Hofe zu ausbilden. Zu erfragen Karlstr. 9, part.

Wir suchen für die Bezirke Eller und Werften zuverlässige Zeitungsboten.
Exped. der Bürger-Ztg.

1 Bogenlampe, 1 Kronleuchter, 2 Lichtreflektoren
billig zu verkaufen.
Bolkerstraße 50, 2. Etg.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
90. Aufl. Mit 27. Abbild. Preis 3 Mark.
Wer es liest, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
In Düsseldorf vorräthig in der Buchhandlung von J. P. Mitschel.

Lohkuchen
en gros & detail
liefert prompt und billig
W. Schlüter, Aderstr. 35.

Frisch eingetroffen:
Die erste Sendung Holl. Schellfische,
Kabliau, Seezungen, Schollen, led. Rheinhecht, Karpfen, Schleien, Aale, Backfische, neuen Laberdan, neuen geweichten Stockfisch, Tittlinge, gewalzten Stockfisch, sowie täglich frische Muscheln, 100 St. 25 Pf.
empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Grafenbergerstraße Nr. 30.
Rheinfischerei u. Seefischhandl.
Telephon 1343. 28
Freitags Markt Riethplatz

Korn-Vorlauf
zum Einreiben per Liter 2 Mark.
Alter Branhaus, Schadowstr. 29

6jähriges Nierenleiden geheilt.

Von meinem **6jährigen Nierenleiden** wurde ich in 18 magnetischen Sitzungen von Herrn **Vigano** **geheilt**. Bemerke noch, **daß mir Niemand trotz aller angewandten Mittel helfen konnte** und ich mich hierauf an Herrn **Vigano** wandte, welcher mich denn auch **von meinem Leiden befreite.** **Für die Heilung meines langjährigen Leidens** statte ich hiermit dem Herrn **Vigano meinen Dank** ab, und möge derselbe fortfahren, den leidenden Mitmenschen zu helfen.
(Name ist im Original einzusehen.)

Magnetische Natur-Heilpraxis
für alle inneren und äußeren Krankheiten
Vigano, Magnetopath und Chromopath, Vertreter der Naturheilkunde,
103 Friedrichsstraße 103.
Sprechst. von 9—2 Uhr u. 5—7 Uhr abends.
Sonntags nur von 9—3 Uhr.
Frauenleiden finden Heilung ohne Schneiden, Brennen, Medizin und Operation. 26
Nachweislich große Heilerfolge.
NB. Danksagungen, sowie Atteste über geheilte Frauen-Krankheiten werden (wenn dessen Taktgefühl entsprechend) prinzipiell nicht veröffentlicht, sind jedoch von Interessenten im Original bei mir einzusehen.

Photographisches Atelier
von
P. H. Höltgen
19 Schwanenmarkt 19,
empfiehlt sich zur
Anfertigung aller photographischen Arbeiten.
Specialität: Kinder-Aufnahmen.
Preise:
12 Visit von 6 M. an | 12 Cabinet von 20 M. an | 3 Cabinet von 8 M. an
6 Visit von 4 M. an | 6 Cabinet von 12 M. an | 1 Cabinet von 4 M. an
Neueste Einrichtungen
für Blitz-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.
Letztere werden nach jedem, auch schon ganz alten Bild angefertigt.
Auch Sonntags ist das Geschäft zur Aufnahme geöffnet.

Verzeichniß
der im Bestellbezirk des unterzeichneten Postamts bestehenden amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen:
Dierdorf, Schreibmaterialienhändler, Mühlenstr. 10.
Rings, Papier-, Schreib- u. Zeichenmat.-Handl., Bergerstr. 2.
Giffey, Kaufmann, Neubrückstr. 84.
Mäschig, Bierwirth, Zollstraße 7.
Kahlen, Kaufmann, Hafenstraße 13.
Theodor Schulze, Spezereihändler, Kaiserstraße 51.
Kirten, Schreibmaterialien, Dammstraße 15.
Wergeldberg, Kaufmann, Bilkerstraße 126.
Benter, Kleinhändler, Rethelstraße 133.
Wwe. Schönberger, Bierwirthin, Louisenstraße 74.
Carl Fehr, Gastwirth, Ostfriesstraße 151.
Jakob August Lang, Colonialwarenhändler, Neubrückstr. 3.
J. Janßen, Colonialwarenhändler, Alte Kirchstr. 117.
Conrad Hock, Cigarrenhandlung, Kreuzstr. 44.
Kaiserl. Postamt I. Düsseldorf.

Patente Broschüre über Patente gegen Einsendung von 50 Pfg. Briefmarken versendet sich gratis und franco. Hans Friedrich, Patentanwalt in Düsseldorf, Immermannstr. Nr. 5. Telephon 1011. Rath und Prospekte kostenlos.

Frau H. Türck
Pfandverleherin, 8
16 Krämerstraße 16.

Gasofen,
für Laden oder Wirthschaft geeignet, billig zu verkaufen.
Wehrhahn 35

Partie leere Säcke
zu kaufen gesucht.
Wehrhahn 40

Ein Zimmer
an einzelne Person zu vermieten.
Näheres bei Franz Winnen, Rheinstr. 6.

Goldene Brille
mit Etui von Marienhospital bis Nordstraße Samstag verloren. Gutbelohnung gute Belohnung. Da Sturzerstraße 90, 1. Etg.

Strenge reelle u. billigste Bedienung! Im Versand 1898 über 1500 Familien im Schwange!
Gänsefedern,
Gänsehaunen, Schwanenfedern, Schwanenhaunen u. alle ordinären Sorten Bettfedern. Kräftig und beste Füllung garant. 1 Pfund Bettfedern p. Pfund für 0,60, 0,80, 1,00, 1,40, 1,60. Feine Halbdaunen 1,80; ab. Polarfedern: halbweiß 2,50; weiß 3,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern: 3,50, 4, 5 Mk. Daunen 3,50, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 6,40. Feinste Gänsedaunen 7,50, 8. Polardaunen 8, 9, 10 Mk. Jeder Betrag wird gerne entgegen genommen. Versand gegen Nachnahme oder Einsendung. Zurücknahme auf unser Kosten.
Pecher & Co.
in Herford Nr. 99 in Westf.
Proben u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstellen, unentgeltlich und portofrei! Wegen der Preisangaben ausführlich!